Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1924

41 (15.2.1924) 1. und 2. Blatt

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis (freibleibend): 1.–15. Februar durch Träger 1.30 Mk. (bei der Abholstelle in Karlsruhe 1.25 Mk.), wöchentliche Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsschluß erfolgen. Anzeigengrundpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklameteil 25 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Beitreibung und bei Konkurs wegfällt.

Erscheint einmal täglich auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familientisch" und „Frauenrundschau". In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Schluß der Anzeigen-Annahme: nachmittags ½6 Uhr. — Drahtadresse: Beobachter. — Postscheckkonto: Amt Karlsruhe 4844. Fernsprecher: Geschäftsstelle 535. Redaktion: 572.

Verlegerin und Herausgeberin: Aktiengesellschaft Badenia (Wilhelm Johner, Direktor). Rotationsdruck der Badenia, Akt.-Ges., Karlsruhe, Adlerstraße 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: Th. Meyer; für den Nachrichtendienst, den unterhaltenden und übrigen Teil: Dr. H. A. Berger; für die Anzeigen und Reklame: Josef Ellenbast, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Johannes Hoffmann, Berlin N. W. 7, Luisenstraße 31 b.

62. Jahrgang | Karlsruhe, Freitag, den 15. Februar 1924 | 1. Blatt Nummer 41

Die Vorgänge in der Pfalz.

40 Tote in Pirmasens. — Belagerungszustand. — Entsendung von Infanterie.

Pirmasens, 14. Febr. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen haben bei dem Pirmasenser Blutbad insgesamt 40 Personen den Tod gefunden. Darunter befinden sich, wie bereits gemeldet, ein Arzt, ferner eine Mutter mit ihren zwei Kindern, sowie zwei junge Leute aus der Bürgerschaft. Die Stadtverwaltung rechnet mit der Möglichkeit, daß auswärtige Separatisten alles versuchen werden, um Pirmasens wieder in ihren Besitz zu bekommen. Die Einwohnerschaft hat sich gegen Ueberraschungen gesichert. — Die französische Bezirksdelegation hat über Pirmasens den Belagerungszustand verhängt und weitere schwere Strafmaßnahmen angedroht, besonders die Absperrung der Stadt bezüglich des Verkehrs. Gestern sind zur Verstärkung der französischen Besatzungstruppen zwei Kompagnien marokkanische Infanterie aus Zweibrücken eingetroffen. Das Erscheinen der Pirmasenser Zeitung ist bis auf weiteres verboten.

Die Beerdigung des von den Separatisten erschossenen Dr. Anstätt findet heute nachmittag 4 Uhr in Dahn statt. Von den Besatzungsbehörden wurden die separatistischen Leichen beschlagnahmt, um sie einer ärztlichen Besichtigung zu unterziehen. Sie sind zur Zeit noch nicht freigegeben. Es verlautet, daß die Franzosen einige Leute des Selbstschutzes verhaftet haben. Die städtische Polizei mußte auf Anordnung der Besatzungsbehörden ihre Schußwaffen wieder abliefern. Der Bezirksdelegierte Major Henoul soll der Stadt Pirmasens schwere Sanktionen angedroht haben.

Französisches Eingreifen in Pirmasens.

Die französische Gendarmerie und Geheimpolizei hat eine Untersuchung über die jüngsten Vorfälle eröffnet. Von französischer Seite hebt man als auffällig hervor, daß die deutsche Polizei während des Gemetzels nicht eingeschritten sei (!). Gestern früh sind mehrere Verhaftungen durch die französische Polizei vorgenommen worden.

Ein interalliierter Untersuchungsausschuß für Pirmasens.

Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission einen besonderen Ausschuß ernannt, der über die blutigen Vorgänge in Pirmasens eine Untersuchung anstellen wird. Der Ausschuß setzt sich aus einem französischen, belgischen und englischen Mitglied zusammen.

Zur Lage in Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 14. Febr. Ueber Kaiserslautern ist die Verkehrssperre von abends 9 Uhr bis früh 5 Uhr verhängt. Die Franzosen haben einen Polizeiinspektor und 32 Wachtmeister verhaftet. Die Polizei wurde wieder unter den Befehl der Besatzungsbehörden gestellt. Auf den Straßen wurden Ansammlungen durch französische Truppen verhindert und zwar durch Anwendung von Waffengewalt. Bis gestern abend 9 Uhr sind drei Tote festgestellt worden. Auch zahlreiche Verwundete, darunter fünf Polizeibeamte wurden gemeldet. Die Beamten des Bezirksamts wollen unter den gegebenen Verhältnissen die Dienstgeschäfte noch nicht wieder aufnehmen. Verhandlungen mit den Franzosen sollen eingeleitet werden. Gestern abend 8 Uhr wurde mit sämtlichen Glocken geläutet und damit war das Signal zum Alarm gegen das Bezirksamtsgebäude gegeben. Vor dem Gebäude stand ein Separatist und ein Marokkaner als Posten. Die Menge forderte den Abzug der Separatisten. Der dem Zug vorangehende Polizeihauptmann Stutzenberger wurde durch einen Kopfschuß getötet. Der französische Delegierte Lesur sprach dann zur Menge und erklärte, daß er mit den Separatisten verhandeln wolle. Darauf wurde die Menge von der Polizei beruhigt.

Eine Abordnung der Bürgerschaft versuchte gestern, die Separatisten zum freiwilligen Abzug zu veranlassen. Der Separatistenführer Wenk, die rechte Hand des Bezirkskommissars Gabriel begab sich darauf zum Bezirkshauptmann de Jalande. Er kam mit dem Bescheid zurück, die Delegation habe ihm den Befehl erteilt, zu bleiben. Die Separatisten haben im Laufe des Nachmittags Wachen aufgestellt. In der Nähe des Bürgermeisteramtes stehen an zwei Orten Marokkaner mit aufgestellten Maschinengewehren in Bereitschaft. Der französische Bezirksdelegierte ließ dem Bürgermeister mitteilen, daß die Marokkaner den Befehl hätten einzugreifen, wenn Ruhe und Ordnung gestört würden, woher die Störung auch käme.

Französische Sperrmaßnahmen.

Außer der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen sind auch sämtliche Rheinbrücken, die von der Pfalz ins rechtsrheinische Gebiet führen, von der Besatzungsbehörde für den Verkehr gesperrt worden. Der Grund der Sperre ist bis jetzt noch nicht bekannt. Der Eisenbahnverkehr über die Brücke Mannheim-Ludwigshafen ist bis zur Stunde nicht unterbrochen.

Sanktionen für Pirmasens.

Die Agentur Havas meldet aus Koblenz, daß folgende Sanktionen aus Anlaß der Pirmasenser Ereignisse getroffen worden sind:

1. Die Rheinlandkommission hat einstimmig den Belagerungszustand über Pirmasens und Umgebung beschlossen.
2. Die Rheinlandkommission hat einstimmig die Aufhebung der nationalistischen Vereine von Pirmasens angeordnet.
3. Die Urheber der Unruhen werden vor ein Kriegsgericht gestellt.
4. Der Verkehr in der Nacht ist verboten.
5. Der Verkehr auf der Rheinbrücke ist verboten.
6. Die deutsche Polizei wird unter den Befehl der Militärbehörde gestellt.

Die 3. Steuernotverordnung erlassen.

Berlin, 14. Febr. Die gestern vom Kabinett besprochene Steuernotverordnung wird heute bereits veröffentlicht werden. Artikel 2 bestimt, daß die Aufwertung von Hypotheken auf 15 Proz. des Goldmarkbetrages erfolgen soll. Für öffentliche Anleihen wird die Aufwertung in Wechsel- und Zinsansprüchen auf alle vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung aufgenommenen Schulden ausgeschlossen, soweit sie auf Reichsmark lauten bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen. Artikel 3 handelt vom Geldentwertungsausgleich zu Gunsten des Reiches. Er beträgt 2 Proz. bei allen Schuldverschreibungen, (Obligationen) der im Aufwertungsbetrag verzinsten Geldbeträge der betreffenden Schuldverschreibungen. In Absatz 2 Artikel 3: Aufwertung zu Gunsten der Länder sind die Bestimmungen der bebauten Grundstücke im wesentlichen unverändert geblieben. Neu ist die Bestimmung, daß dem Hausbesitzer am 1. April 1924 50 Prozent der Goldmiete zur Bestreitung der Instandsetzungsarbeiten erhalten bleiben müssen. Für unbebaute Grundstücke bleibt es bei der Bestimmung des Entwurfs.

Vor der Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, 14. Febr. Der Sparausschuß des Reichstags ersuchte die Reichsregierung, die Gehälter der Beamten und die Löhne der Staatsarbeiter, sobald als möglich zu erhöhen. Ebenso ersuchte der Ausschuß die Reichsregierung die Anstellungs- und Beförderungssperre für Beamte mindestens insoweit wieder aufzuheben, daß während der Dauer des Personalabbaues jede zweite freiwerdende Stelle wieder besetzt wird. Weitere Ausnahmen hierfür sollen mit Genehmigung des Sparkommissars und des Finanzministers möglich sein. Ferner nahm der Ausschuß einen Antrag zugunsten der Schwerkriegsbeschädigten an.

Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Berliner Zeitungsstimmen. / Sanktionen in der Pfalz. Die 3. Steuernotverordnung beschlossen.

Erhöhung der Beamtengehälter. / Macdonalds Programmrede. / Abstimmung im bayerischen Landtag.

Aufhebung des Belagerungszustandes am 1. März.

Berlin, 14. Februar. Der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, hat gestern dem Herrn Reichspräsidenten folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Sie haben mir durch Ihre Verordnungen vom 8. November 1923 außerordentliche Vollmachten übertragen. Ich glaube, daß die Aufgabe, die mir damit zufiel, im allgemeinen erfüllt ist. Die Staatsautorität ist so gefestigt, daß die durch den Ausnahmezustand eingeleitete Sanierung unseres Staates und Wirtschaftslebens auch ohnehin weitergeführt werden kann. Ich schlage vor, die Verordnungen vom 26. 9. und 8. 11. 1923 zu Anfang März aufzuheben. Falls Sie, verehrter Herr Reichspräsident, diese meine Auffassung teilen, bitte ich dies der Oeffentlichkeit bekannt zu geben.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung habe ich die Ehre, zu sein Ihr sehr ergebener von Seeckt."

Der Reichspräsident hat hierauf folgendes geantwortet:

„Sehr geehrter Herr General! Auf Ihr gestriges Schreiben erwidere ich Ihnen ergebenst, daß ich Ihrer Auffassung in dieser Frage durchaus beitrete und demgemäß in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichskanzler beabsichtige, die Verordnung über den Ausnahmezustand am 1. März aufzuheben. Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen, sehr geehrter Herr General, im Namen des Reiches aufrichtigen Dank zu sagen für die großen Dienste, die Sie in den letzten Monaten dem Vaterlande geleistet haben. Als im vergangenen Herbst die durch äußere Bedrückung und innere Schwierigkeiten aller Art erregte Stimmung großer Volksteile das staatliche Gefüge und die Existenz des Reiches ernstlich bedrohten, haben Sie in selbstloser Einstellung Ihrer Person das schwierige und undankbare Amt übernommen, Ruhe und Sicherheit im Lande wiederherzustellen und damit den Boden zu schaffen, auf dem die harten, vom ganzen Volke Opfer erheischenden Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Gesundung durchgeführt werden können. Es ist mir daher ein lebhaftes Bedürfnis, Ihnen selbst, Herr General, sowie dem Herrn Reichskanzler für die Durchführung dieser schweren Aufgabe herzlichen Dank auszusprechen.

Mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener gezeichnet Ebert."

Berliner Zeitungsstimmen zur Aufhebung des Belagerungszustandes.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 14. Februar. Die Presse der Regierungsparteien begrüßt die Aufhebung des Ausnahmezustandes, der zweifellos bei der Verhängung notwendig war, dessen Voraussetzungen aber jetzt weggefallen seien. Die Germania hebt hervor, daß der Ausnahmezustand für die Mehrzahl der deutschen Bürger nur gute Folgen gebracht habe, nämlich die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Aber die lange Dauer seiner Herrschaft habe in weiteren Kreisen doch bestimmte politische Sorgen wachgerufen und einzelne nicht zu verleugnende Mißgriffe der Militärbevollmächtigten oder ihrer Stellvertreter seien nicht geeignet gewesen, diese Besorgnisse zu vertreiben. Nachdem nun aber General v. Seeckt in richtiger Erkenntnis der Lage selbst die Aufhebung beantragt habe, seien alle Befürchtungen, die besonders auch mit Rücksicht auf die bevorstehende Reichstagswahl laut geworden sind, hinfällig geworden.

Der Deutsche sagt, der Ausnahmezustand habe sich je länger er dauerte als desto weniger wünschenswert für die Reichswehr selbst erwiesen. Die Truppen seien allzusehr ohne selbst politische Entscheidungen treffen zu können, mit den politischen Rückwirkungen dieser Entscheidungen belastet worden. Dadurch sei die Reichswehr in Widerspruch mit ihren eigentlichen Aufgaben geraten. Auf der anderen Seite betont das Blatt, daß die Parteien und andere Träger die Verantwortung oder schützende Mauer selbst dafür eintreten, daß diese Notwendigkeiten gewahrt werden.

Das Tagblatt begrüßt die Aufhebung mit lebhafter Genugtuung und verlangt, daß der Ausnahmezustand in Zukunft nur zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung benutzt wird und daß die Reichswehr nicht mit politischen Aufgaben betraut wird, die sie unmöglich erfüllen könne.

Die Zeit, das Organ Stresemanns, bezweifelt, ob die Beruhigung schon soweit fortgeschritten sei, daß wir alle Einschränkungen restlos entbehren können und daß die Regierung auf alle besonderen Vollmachten verzichten würde, sowohl von kommunistischer wie von rechtsradikaler Seite wären neue Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Die Regierung müsse für alle Gefahren gerüstet bleiben. Nicht zufriedenn mit der Aufhebung ist natürlich die deutschnationale Presse.

Der Lokalanzeiger prophezeit, daß wir wenige Wochen nach der Aufhebung des Belagerungszustandes nach seiner Wiedereinführung greifen müssen.

Die großagrarische Tageszeitung hält den Zeitpunkt der Aufhebung für wenig glücklich gewählt und meint, gerade die Kreise der deutschen Landwirtschaft müßte das Empfinden haben, daß hier in übertriebener Eile ein Schritt geschehe, der die Garantie für Ruhe und Ordnung, einer der wesentlichsten Vorbedingungen für die Arbeit und Existenz der Landwirtschaft, erneut in Frage stellt.

Die Kreuzzeitung wittert hinter der Aufhebung natürlich wieder einen politischen Kuhhandel.

Der Vorwärts behauptet, die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes hätte schon erfolgen müssen, als es sich herausgestellt hatte, daß er als Instrument gegen den bayerischen Rechtsputsch untauglich war. Darum bedauert das Blatt, daß die Aufhebung nicht sofort erfolgt, sondern erst am 1. März. Bis dahin würden rechtsradikale Lockspitzel bemüht sein, durch Erregung kommunistischer Unruhen für die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes neues Material herbeizuschleppen.

Die deutschvölkische Zeitung bedauert, daß die Möglichkeit einer nationalen Diktatur, die nach ihrer Ansicht durch den Ausnahmezustand eröffnet worden war, nicht ausgenutzt wurde, deshalb heult das Blatt dem Ausnahmezustand keine Träne nach, sondern beklagt es nur, daß es noch immer durch das Gesetz zum Schutze der Republik in der vollen Betätigung seiner vaterländischen Bestrebungen behindert ist.

Politische Gedanken zur Lehr und Wehr.

VI.

Das „Zuspät" spielt nicht nur im Wirtschaftsleben eine Rolle; auch das politische Leben kennt die Schule der verpaßten Gelegenheiten. Im Kreise der Sozialdemokratie deutet man heute auf so manches hin, was in das Kapitel zu zählen ist. Die großen Zusammenhänge der Arbeit, der Gütererzeugung, der Wirtschaft, der Lebenshaltung, Sozialpolitik, der Währung werden heute von vielen Kreisen erkannt, die noch vor einigen Monaten tobten. Wenn auf diese Dinge auch nur vorsichtig hingewiesen wurde, hingewiesen wurde nicht zuletzt auch aus dem Grunde, die Arbeiterschaft vor schweren Enttäuschungen zu bewahren. Vor uns liegt das Dezemberheft 1923 der Sozialistischen Monatshefte. Hier legt nun der Sozialdemokrat Max Cohen ein Bekenntnis ab, das uns sehr beachtlich erscheint. Er führt zu der beregten Frage zunächst (S. 710) folgendes aus:

„Jene Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit hätte schon damals zu einer Erhöhung der Produktionsleistung Deutschlands geführt. Diese ist freilich ohne Intensivierung und Verlängerung der Arbeit nicht zu erreichen. Aber wie viel einfacher hätte man es damals gehabt, diese Mehrleistung zu erzielen. Doch als diese Forderung in den Sozialistischen Monatsheften erhoben wurde, fiel man über die her, die sie aussprachen, statt sie selbst sachlich zu prüfen und dadurch zu erkennen, daß sie eben nach all dem Hin und Her doch nicht umgangen werden kann. Heute begegnet das Verlangen nach dem Mehr der Produktionsleistung auch durch das Mittel einer Verlängerung der Arbeitszeit kaum noch irgendwo ernsthaftem Widerspruch, wenn auch manche Parteiorgane immer noch nicht den Mut zu einem offenen Bekenntnis finden können. Die Arbeiter selbst hatten sich eben als viel einsichtiger erwiesen, denn ihre Funktionäre. Sie sind zur Mehrarbeit bereit; einfach weil sie einsehen, daß es ohne sie heute nicht geht. Daß dabei das hohe kulturelle Postulat des (niemals schematisch aufzufassenden) Achtstundentages nicht preisgegeben wird, daß vielmehr gerade durch die Verlängerung der Arbeitszeit in der Wiederaufbauperiode die Inkraftsetzung des Achtstundentages gewährleistet wird....

Cohen fährt fort: Welche Verminderung des Ansehens der Partei wie der Gewerkschaft ist damit verknüpft, daß die Zustimmung zur Mehrarbeit jetzt gegen ihren Willen erzwungen ist? Ganz anders stünde die politische wie die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterklasse heute da, wenn sie sich rechtzeitig zur Trägerin der Produktionspolitik gemacht, wenn sie das, was doch geschehen müßte, aus eigenem Angriff getan und damit auch den Dingen eine soziale Gestaltung gegeben hätte, die man jetzt vermissen muß. Wenn die Partei sich nicht gescheut hätte, damals, als es nottat, sich der Unpopularität auszusetzen und den Massen zu sagen, welche Opfer, Opfer der Arbeiterschaft, auch von ihnen erwartet werden, so wäre sie zur Retterin des Volkes geworden. Sie hätte dann Schritt für Schritt bei den positiven Erfolgen, die eine solche Politik gebracht hätte, das seit 1918 sinn- und kraftlos vergeudete, fast unendlich scheinende Kapital an Vertrauen, das den sozialistischen Parteien im November 1918 entgegengebracht worden war, wiedergewinnen und so auch die politische Leitung des deutschen Geschicks übernehmen können. Dagegen sehen wir die Partei, die im November 1918 die ganze Macht im Reich hatte, heute aus fast allen politischen Machtpositionen verdrängt und sie, der in früheren Zeiten nichts lieber war als neue allgemeine Wahlen, weil sie auf ihre sich steigernde Anziehungskraft mit unbedingter Sicherheit rechnen konnte, mußte jetzt im Dezember 1923 sich vor nichts mehr fürchten, als wie vor einer Auflösung des Reichstags. Heute sitzt die Sozialdemokratie im Reich wieder auf den von vielen Parteigenossen ja stets herbeigesehnten Oppositionsbänken, es ist aber eine Opposition, die ihre frühere innere Kraft verloren hat."

Damit ist anerkannt, daß „die Erhöhung der Produktionsleistung Deutschlands" mit zu den unerläßlichen Grundlagen für bessere Zeiten gehört. „Diese ist," so wird von Cohen weiter anerkannt, „ohne Intensivierung und Verlängerung der Arbeit nicht zu erreichen." Daß diese Grundsätze nicht rechtzeitig zum Durchbruch kamen, daran sind nach Cohen die Schuld, welche über die Träger solch wichtiger Ideen „herfielen", „die immer noch nicht den Mut zu einem offenen Bekenntnis finden können". Wo diese Faktoren zu suchen sind, darüber läßt der Artikel gar keinen Zweifel. Der Lobpreis auf die höhere Einsicht „der Arbeiter" im Gegensatz zu der „ihrer Funktionäre", sagt genug. Die Lehre, die sich aus all dem ergibt, liegt auf der Hand. Hätte man in diesen „führenden" Kreisen wirklich geführt, dann wäre der Arbeiterschaft manche bittere Erfahrung erspart geblieben und das „Zuspät" spielte heute nicht die Rolle, die von Cohen zwischen den Zeilen beklagt wird. Diese Lehren mögen sich heute indes auch die zu Herzen nehmen, die im Wirtschaftsleben gegenwärtig die Macht in der Hand haben. Dieser Machtbesitz von heute darf nicht dazu verleiten, die Friedens- und Versöhnungs- und Ausgleichsmöglichkeiten ungenutzt vorbei gehen zu lassen! Wir warnen und erinnern an das Sprichwort, das mahnt, durch fremden Schaden klug zu werden! Doch das nur so nebenbei!

Dieses „Zuspät" führte im vorliegenden Fall zur „Verminderung des Ansehens der (soz.) Partei wie der Gewerkschaft"; „das fast unendlich scheinende Kapital an Vertrauen, das den sozialistischen Parteien im November 1918 entgegen gebracht worden

war, ist sinn- und kraftlos vergeudet". Die Wiedergewinnung dieses Kapitals ist verpaßt. Die weitere Folge zeigt sich darin, daß die sozialdemokratische Partei sich heute vor nichts mehr „fürchten" muß, „als wie vor einer Auflösung des Reichstages". Hätte man den Anschluß nicht verpaßt, „ganz anders stünde die politische- wie die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterklasse heute da", die Partei wäre „zur Retterin des Volkes geworden".

Es sind bittere Wahrheiten, die da von einem Sozialdemokraten ausdrücklich und zwischen den Zeilen ausgesprochen werden. Sie können auch in anderen Lagern zur Lehre und zur Warnung dienen. Daß die Sozialdemokratie diese Aussprache vornimmt, resolut vornimmt, ist ein Gesundungszeichen; ob aber diese Aussprache die enttäuschte Gefolgschaft davor bewahren wird, neuen Illusionen zu folgen und Irrlichtern nachzulaufen und noch tiefer ins Elend zu geraten, das erscheint uns zweifelhaft.

Der badische Arbeitsminister Dr. Engler stellt in einem anderen Zusammenhang die Frage (Volksfreund 1923 Nr. 260 vom 8. Nov.): „Wie konnte sich die Entwickelung zur Einflußlosigkeit (der Sozialdemokratie) vollziehen?" Eine der Folgen der von Max Cohen beklagten Irrgänge in der sozialdemokratischen Politik ist die unglückliche Haltung der Reichstagsfraktion, in der sie ihre starke Hand vom Steuerruder des Staatsschiffes immer dann zurückzog, wenn sie nach Vernunft und Klugheit hätte erst recht fest dabei bleiben müssen. Herr Arbeitsminister Dr. Engler gibt folgende Antwort auf die Frage, die auch wir stellen müssen und die vor allem die Arbeiterwelt stellt:

Nach den letzten Reichstagswahlen hatte doch die Mehrheitssozialdemokratie starken Einfluß, die den gegebenen Verhältnissen angepaßte Politik hatte die Wirkung, daß von den ehemals Unabhängigen immer mehr Arbeiter zu unserer Partei zurückkehrten, die Fraktionen der Unabhängigen waren bald Offiziere ohne Soldaten und ohne Presse. Diese natürliche Entwicklung wurde gestört, hauptsächlich von Berlin aus, es wurde eine Einigung herbeigeführt, die weder für die Partei, noch für die deutsche Gesamtpolitik von Nutzen war. Einheit ist eine schöne Sache, aber höher als die Einheit steht die Wahrheit, und — Wahrheit ist, daß wir schon lange vor dem Krieg keine einheitliche Partei waren und unsere Kräfte statt in positiver Arbeit in innerem Reibungswiderstand aufzehrten. Genau so ist es jetzt wieder seit der angeblichen Einigung. Die ehemals unabhängigen Reichstagsabgeordneten haben mit einer Anzahl Ausnahmen ihren alten Geist beibehalten und wollen ihre alte Politik weitertreiben. Zu diesem Zweck haben sie heute noch ihre Fraktionssitzungen, sie haben heute noch im Lande ihre Verbindungen. An verschiedenen Orten wird planmäßig auf die Beseitigung der mehrheitssozialistischen Vertrauensleute und Sekretäre hingearbeitet. Seit der Einigung sind wir wieder das, was einmal Genosse van der Velde sagte, die stärkste aber einflußloseste Partei. Das Unglück begann mit dem Sturze der Regierung Wirth; damals ging man nicht in die große Koalition, weil der neugewonnene, unabhängige Flügel nicht wollte. Eine solche Koalition mit Wirth an der Spitze wäre sicher leichter zu tragen gewesen als mit Stresemann an der Spitze. Mit dem damaligen Austritt aus der Regierung haben wir unsern Einfluß abgetreten und in den bürgerlichen Parteien die Gruppen, die wirkliche demokratisch-republikanische Politik treiben wollen, ebenfalls in den Hintergrund gedrängt. Damals hat die Reaktion die erste große Schlacht gewonnen. Dann kam die Regierung Cuno, in dieser Regierung hatten wir keinen Einfluß, aber verantwortlich sind wir dafür, daß Cuno-Rosenberg ihre Außenpolitik und Hermes-Helfferich ihre Finanzpolitik betreiben konnten, weil sich eine starke Partei gar nie der Verantwortung entziehen kann. Die Uneinigkeit im Innern hinderte uns auch an der Aufstellung eines klaren wirtschaftlichen Programms. Was nützt eine zahlenmäßig starke Fraktion, wenn sie aus innerer Uneinigkeit nicht zum Arbeiten kommt, wenn über keine wichtige Frage eine Einigung zwischen den beiden Flügeln erzielt wird und die Qualität des Kompromisses bestimmt wird von Politikern, die je nach der augenblicklichen Stimmung einmal rechts, dann wieder links fallen? Daraus entsteht dann die Politik des Hinein- und Herausgehens.

Damit hat der Arbeitsminister Dr. Engler mit anerkennenswertem Freimut den Finger auf das Uebel gelegt und gezeigt, wo die Ursache liegt. Mit einem Wort können wir es sagen: Der Radikalismus hat der Sozialdemokratie und damit leider auch den Interessen der Arbeiterschaft, ja des ganzen deutschen Volkes bös mitgespielt! „Das Unglück begann mit dem Sturze der Regierung Wirth." „Damit hat die Reaktion die erste große Schlacht gewonnen." Was daraus folgte und es folgte viel daraus, dafür ist die Sozialdemokratie „verantwortlich", „weil sich eine starke Partei gar nie der Verantwortung entziehen kann." Nicht dazu haben Arbeitermassen die 173 Mann in den Reichstag gesandt, daß sie im entscheidenden Augenblick beiseite treten, sondern das tun und erstreben, was im Interesse von Volk und Vaterland liegt, selbst wenn es von den Wählern momentan mißverstanden werden sollte! Man kann nur wünschen, daß die Arbeiterschaft diese Zusammenhänge klar erkannte, sich nicht abermals von dem Radikalismus zur Niederlage führen und die Geschäfte „der Reaktion" besorgen und sie eine zweite „große Schlacht" gewinnen läßt.

Für die christlichen Arbeiter und ihre Führer liegt in all dem eine große Genugtuung. Eine Schadenfreude werden sie jedoch nicht empfinden; davor bewahrt sie schon die ernste Sorge, es möchte dem leidenschaftlichen Radikalismus gelingen, zum zweitenmal ins Unheil zu führen! An Anzeichen dazu fehlt es wirklich nicht.

—(*)—

Nach der Rede Macdonalds.

Unterhausdebatte über die englische Regierungs-Erklärung.

London, 14. Febr. Die Debatte über die Regierungserklärung begann gestern nachmittag im Unterhaus. Baldwin als Führer der konservativen Partei unterzog die Ausführungen Macdonalds einer eingehenden Kritik. Ausführlich nahm er auf Macdonalds Feststellung Bezug, daß es der Arbeiterregierung gelungen sei, eine fühlbare Annäherung an Frankreich zu erzielen und erklärte, unter diesen Umständen werde sicherlich keine Oppositionspartei gewillt sein, irgendeine Frage aufzuwerfen, die der Regierung ihre Pflichterfüllung zu erschweren geeignet sei. Baldwin befaßte sich sodann mit der russischen Frage und stellte fest, daß sie eminent schwierig sei. England habe der Aufgabe gegenübergestanden, friedliche Beziehungen mit einer Regierung anzuknüpfen, deren Staatsideale denen der englischen gerade entgegengesetzt seien. Nach Baldwin sprach der liberale Führer Asquith, der daran erinnerte, daß die meisten innenpolitischen Vorschläge der Arbeiterregierung in den Wahlprogrammen der gegenseitigen Oppositionsparteien bestanden hätten.

Auch im Oberhaus wurde gestern die Debatte über das Regierungsprogramm fortgesetzt. Lord Parmour sprach sich sehr warm dafür aus, daß die englische Außenpolitik sich auf den Völkerbund stützen müsse. Er erklärte weiter, daß die Behandlung der Abrüstungsfrage mit dieser Außenpolitik Hand in Hand gehen müsse. Schließlich sprach Lord Robert Cecil, er sagte, man müsse jetzt unbedingt der Frage näher treten, mit welchen Mitteln und auf welchem Wege die Rüstungen der verschiedenen Staaten in Einklang miteinander gebracht werden könnten.

Pariser Lobsprüche für Macdonald.

Paris, 14. Febr. Die Pariser Presse zollt der Programmrede Macdonalds uneingeschränkte Anerkennung. Journal des Debats schreibt, seit langem haben wir in England nicht eine Sprache gehört, die für uns so angenehm klang; nicht, daß die Pläne des Herrn Macdonald über die Regelung der Reparationen und die Wiederherstellung des europäischen Wirtschaftslebens uns besonders günstig erscheinen, aber seit dem Personenwechsel im englischen Auswärtigen Amt bemerken wir den Willen zu einer Verständigung, der früher nicht vorhanden war. Seitdem Herr Macdonald seine Absicht kundgetan hat, mit uns aufrichtig zu sprechen, hat sich Herr Poincare auch sofort zu freundschaftlicher Verständigung bereit gezeigt: er hat unseren Vertretern in der Pfalz die notwendigen Weisungen gegeben, um den Störungen ein Ende zu machen und er hat den Abschluß eines Vertrags über die Eisenbahnen unterstützt. — Der Temps betont, daß die demokratische Methode des Herrn Macdonald in allen demokratischen Ländern, wie Frankreich oder in den Ländern der Kleinen Entente Erfolg habe, daß jedoch in Deutschland eine rückschrittliche Bewegung herrscht, die sich in der Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes ausdrücke und die in der kürzlich stattgefundenen Wahl zu einer völligen Niederlage der deutschen Sozialdemokraten, der Freunde Macdonalds, geführt habe.

—(*)—

Baden.

„Ich bin klug und weise".

So könnte der Gewährsmann des Volksfreundes, der sich jüngst über einen Zentrumsoberbeamten der Reichsbahndirektion beklagte, mit dem Bürgermeister in Zar und Zimmermann sagen. Wir haben ihn aufgefordert, mit offenen Karten zu spielen und ganz einfach zu sagen, wen und was er bei seiner Behauptung, dieser Oberbeamte wolle Beamte lediglich deshalb abbauen, weil sie sozialdemokratisch organisiert seien, im Auge habe. Aber der Herr ist wie gesagt klug und weise und kneift. „Nie sollst du mich befragen" zitiert er diesmal, nachdem er mit seinen mythologischen Kenntnissen keinen Erfolg hatte. Wir können ihm versichern, daß er mit dem Wagnerzitat ebensowenig Erfolg haben wird. Denn er täuscht mit seinem Kneifen niemand über die Tatsache weg, daß seine Behauptung über den Zentrumsabgeordneten unwahr ist; auch wenn er sie wiederholt. Es gibt uns den für ihn nicht ganz unbedenklichen Rat, einmal gefälligst in der Reichsbahndirektion bei unsern Personalfreunden zu sondieren. Wir wollen ihm verraten, daß wir das bereits getan haben. Und da wurde uns gesagt, ein Fall, wie er im Volksfreund geschildert wird, sei dort nicht bekannt; wohl aber sei ein Fall bekannt, in dem es sich um einen Beamten handle, der als Sozialdemokrat bekannt, aber in seinen Leistungen als Beamter — nicht aus Mangel an Fähigkeiten — den Anforderungen, die an ihn zu stellen seien, bisher nicht genügt habe und daher, wie andere Beamte, die im gleichen Spital krank liegen, als abbaufähig bezeichnet worden sei. Zum Abbau sei es aber bis jetzt nicht gekommen, weil sich merkwürdigerweise in diesem Fall eine Passivität der Stellen bemerkbar mache, die das Weitere zu veranlassen hätten. Diese Passivität sei, da die Sachlage an sich sehr klar sei, aus sachlichen Gründen nicht erklärbar. So die Auskunft, an die wir nur noch die Frage knüpfen: Nicht wahr, der Artikel im Volksfreund wurde nur geschrieben, um diese Passivität noch zu stärken? Auch wir halten deshalb den Fall für parteipolitisch hochinteressant. Vielleicht würde hier eine parlamentarische Kontrolle das furchtbare Lohengringeheimnis aufklären, wenn das nach dem Angedeuteten überhaupt noch notwendig ist.

Die Zentrumsstudenten

der Badischen Hochschulen haben sich am 10. Februar 1924 zur Arbeitsgemeinschaft der Badischen Zentrumsstudenten zusammengeschlossen. Der geschäftsführende Ausschuß besteht vorläufig aus: 1. Referendar Kopf, 2. Stud. jur. Zimmermann, Freiburg i. Br., Klarastraße 18, 3. Stud. jur. Bischoff, Mannheim, Güterhallenstraße 4. Um eine enge Zusammenarbeit der Badischen Zentrumsstudenten mit den Windthorstbünden zu gewährleisten, hat der Ausschuß beschlossen, bei der diesjährigen Tagung des Landesverbandes der bad. Windthorstbünde den Antrag zu stellen, daß die studentische Arbeitsgemeinschaft im Vorstand des Landesverbandes der bad. Windthorstbünde durch einen Delegierten vertreten wird.

Unterricht im Revolutionieren

gegen „geistliche und weltliche Herren" erteilt z. Zt. den Landbundmitgliedern die bei der Firma Spachholz und Ehrat verlegte Schwarzwälder Zeitung in Bonndorf. Die beste Uebungsschule ist dafür nach Ansicht der Bonndorfer Landbundzeitung die Zeit des Bauernkrieges, da man daran erkennen könne, wie „die Bluthunde" der Geistlichen und Ritter damals den Bauernstand bedrückt und sogar, nach der Darstellung der Landbundzeitung, „viehisch" behandelt haben. Da läßt sich, wie sie meint, auch am besten zeigen, wie „die weltlichen und geistlichen Würdenträger jener Zeit ein luxuriöses Prasserleben auf Kosten ihrer Untertanen führten, die die Lasten dafür einfach nicht mehr aufbringen konnten", während die Bauern „unter dem Tyrannensystem der geistlichen und weltlichen Herren" seufzten. An den geistlichen Herren, den Aebten und Bischöfen, bleibt bei dieser Schilderung kein gutes Haar; sie erscheinen im Lichte der Landbundzeitung als „Meineidige", „Betrüger", „Mörder" usw. Solche Zeilen, lesen wir, gehören jedem Bauer „eingehämmert", damit sie zur Einsicht kommen, „welche traurige Begriffe von Rechtsbewußtsein die weltlichen und geistlichen Herren im Mittelalter entwickelten, wenn es galt, den einstmals freien Bauernstand um Recht und Freiheit zu bringen".

Allein nicht nur die Geschichte muß dazu dienen, um den Haß gegen alle „geistlichen und weltlichen Herren" in das Herz der katholischen Landwirte des Bezirks Bonndorf zu pflanzen, die Landbundzeitung benützt dazu auch neuestens die Romane, die sie bietet. Sie hat soeben „mit großen Opfern", wie sie schreibt, einen Bauernroman des früheren Simplizissimusredakteurs Ludwig Thoma erworben, um daran „den Kampf der geraden, ehrlichen Bauernnaturen" gegen das kirchliche „System" zu schildern, „das vor nichts zurückschreckt, um sein Ziel zu erreichen". Die Priestergestalten, die in diesem Roman auftreten, sind wahre Scheusale, aber ebensowenig ist an den Bauernbundführern irgend etwas Ideales zu erkennen. So wandelt die Landbundzeitung auf offenkundigen Kulturkampfwegen, um Unterricht im Kampf der Bauernbündler gegen die Seelsorger zu erteilen, wie der Roman es schildert und wie es im Bonndorfer Gebiet „fast in derselben Weise" sich abspielt.

Man braucht sich darum nicht zu wundern, wenn kürzlich in der großen Protestversammlung wegen Aufhebung des Bezirksamts in Bonndorf Herr Bürgermeister Meier von Stühlingen auftrat und offen erklärte, wenn Stühlingen und die Wutachgemeinden von der Zugehörigkeit zum Amte Bonndorf nichts wissen wollten, so sei daran auch das „faule Futter" der Bezirkspresse schuld, das den Leuten die Zugehörigkeit zum Bezirk Bonndorf förmlich verleide und die Leute in Unfrieden auseinanderreiße. Er bat darum energisch, hier einmal Wandel zu schaffen, da man in den angrenzenden Bezirken derartiges nicht finde. Es ist das erstemal, daß ein Laie im Bonndorfer Bezirk in öffentlicher Versammlung den Mut fand, gegen die schlimmen Presseverhältnisse aufzutreten. Die Landbundzeitung, die sich davon betroffen fühlte, quittierte diese mutige Mannestat damit, daß sie den Bürgermeister von Stühlingen (in Nr. 32 vom 7. Februar) bedeutete, daß die Landbündler ihre Zeitung nicht „schelten" ließen; sie meint: man hätte dem „Herrn" schon in der Versammlung „übers Maul fahren sollen", denn wenn der Bürgermeister von Stühlingen „ein Bauer oder Landbündler" wäre, so würde er nicht so reden, aber er meine wohl, „die Bauern sollen nur recht zufrieden sein, sie sollen auf sich herumtrampeln und herumhauen lassen und dazu noch das Maul halten".

In diesem Tone wird das Eintreten eines Ehrenmannes für Anstand, Ehre, Ordnung und Frieden im Bezirk Bonndorf von der Landbundzeitung quittiert! Sie erklärt damit offen, daß sie keine Aenderung in Verabreichung des „faulen Futters", das jeden anständigen Menschen anfangs anekelt, eintreten lassen will. Die neuesten Leistungen sind ein Beweis dafür.

Kürzlich hat die Rechtspresse darauf hingewiesen, daß der katholischen Kirche nur von sozialdemokratischer Seite Gefahr drohe; nein, im Bonndorfer Bezirk ist die Landbundpresse tief unter dem Niveau jeder linksgerichteten Presse angelangt; sie ist durchaus kulturkämpferisch eingestellt, und so eine nicht zu unterschätzende, erhebliche Gefahr für jede kirchliche und staatliche Autorität geworden.

Bezirkskonferenz in Lahr.

Lahr, 12. Febr. Am letzten Sonntag fand hier eine Bezirkskonferenz der katholischen Arbeiterver-

---

Das Fähnlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

4) (Fortsetzung.)

Während dieses Spruches hatte Bürgi, der listige Schreiner, sich das Ding auch überlegt, und als abermals eine kleine Stille herrschte und der Silberschmied schon ein längeres Gesicht machte, eröffnete sich der Schreiner also: „Auch mir ist ein Gedanke aufgestoßen, liebe Freunde, der vielleicht zum großen Spasse gereichen dürfte. Ich habe vor Jahr und Tag für ein fremdes Brautpaar ein zweischläfiges Himmelbett bauen müssen vom schönsten Nußbaumholz, mit Maserfurnieren; täglich steckte mir das Pärchen in der Werkstatt, maß Länge und Breite und schnäbelte sich vor Gesellen und Lehrburschen, weder deren Witze noch Anspielungen scheuend. Allein als es zur Hochzeit kommen sollte, da fuhren sie plötzlich auseinander wie Hund und Katz, kein Mensch wußte warum, das eine verschwand dahin, das andere dorthin und meine Bettstatt blieb mir stehen, wie ein Fels. Sie ist unter Brüdern hundertundachtzig Franken wert; ich will aber gern achtzig verlieren und gebe sie für hundert. Dann lassen wir ein Bett dazu machen und stellen es vollständig aufgerüstet in den Gabensaal mit der Aufschrift: „Für einen ledigen Eidgenossen zur Aufmunterung!" Wie?"

Ein fröhliches Gelächter belohnte diesen Gedanken; nur der Silber- und der Eisenschmied lächelten kühl und säuerlich; doch alsbald erhob Pfister, der Wirt, seine starke Stimme und sprach mit seiner gewohnten Offenheit: „Wenn es gilt, ihr Herren, daß jeder sein eigenes Korn zu Markte bringt, so wüßte ich denn etwas Besseres, als alles bisher Angetragene! Im Keller liegt mir wohlverspundet ein Faß vierundvreißiger Rotwein, sogenanntes Schweizerblut, das ich vor mehr als zwölf Jahren selbst in Basel gekauft habe. Bei eurer Mäßigkeit und Bescheidenheit wagte ich noch nie, den Wein anzustechen, und doch liegt er mir im Zins um die zweihundert Franken, die er gekostet hat; denn es sind gerade hundert Maß. Ich gebe euch den Wein zum Ankaufspreis, das Fäßchen werde ich so billig als möglich anschlagen, froh, wenn ich nur Platz gewinne für verkäuflichere Ware, und ich will nicht mehr von hinnen kommen, wenn wir nicht Ehre einlegen mit der Gabe!"

Diese Rede, während welcher die drei früheren Antragsteller bereits gemurrt hatten, war nicht sobald beendigt, als Erismann, der andere Wirt, das Wort ergriff und sagte: „Wenn es so geht, so will ich auch nicht dahinten bleiben und erkläre, daß ich das Beste zu haben glaube für unsere Absicht, und das wäre meine junge Milchkuh von reiner Oberländer-Rasse, die mir gerade feil ist, wenn ich einen anständigen Käufer finde. Bindet dem Prachttiere eine Glocke um den Hals, einen Melkstuhl zwischen die Hörner, putzt es mit Blumen auf —"

„Und stellt es unter eine Glasglocke in den Gabentempel!" unterbrach ihn der gereizte Pfister, und damit platzte eines jener Gewitter los, welche die Sitzungen der sieben Festen zuweilen stürmisch machten, aber nur um desto hellerem Sonnenscheine zu rufen. Alle sprachen zugleich, verteidigten ihre Vorschläge, griffen diejenigen der anderen an und warfen sich eigennützige Gesinnungen vor. Denn sie sagten sich stets rundheraus, was sie dachten, und bewältigten die Dinge mit offener Wahrheit und nicht durch hinterhaltiges Verwischen, wie es eine Art unechter Bildung tut.

Als nun ein Heidenlärm entstanden war, klingelte Hediger kräftig mit dem Glase und redete mit erhobener Stimme: „Ihr Mannen! Erhitzt euch nicht, sondern laßt uns ruhig zum Ziele gelangen! Es sind also vorgeschlagen ein Pokal, ein Pflug, ein aufgerüstetes Himmelbett, ein Faß Wein und eine Kuh! Es sei mir vergönnt, euere Anträge näher zu betrachten. Deinen alten Ladenhüter, den Pokal, lieber Ruedi, kenn' ich wohl, er steht schon seit vielen Jahren hinter deinem Schaufenster, ich glaube sogar, er ist dein Meisterstück gewesen. Dennoch erlaubt seine veraltete Form nicht, daß wir ihn wählen und für ein neues Stück ausgeben. Dein Pflug, Thüeri Sofrig, scheint doch nicht ganz zweckmäßig erfunden zu sein, sonst hättest du ihn seit drei Jahren gewiß verkauft; wir müssen aber darauf denken, daß der Gewinner unserer Gabe auch eine unverstellte Freude an derselben haben kann. Dein Himmelbett dagegen, Heinrich, ist ein neuer und gewiß ergötzlicher Einfall, und sicher würde er zu den volkstümlichsten Redensarten Veranlassung geben. Allein zu seiner schicklichen Ausführung wäre eine Ausrüstung in feinem und hinreichendem Bettzeug erforderlich und das überschritte die festgesetzte Summe zu stark für nur sieben Käpfe. Dein Schweizerblut, Lienert Pfister, ist gut und es wird noch besser sein, wenn du einen billigeren Preis ansetzest und das Faß endlich für uns selber anstichst, auf daß wir es an unseren Ehrentagen trinken! Deiner Kuh endlich, Felix Erismann, ist nichts nachzusagen, als daß sie beim Melken regelmäßig den Kübel umschlägt. Darum willst du sie verkaufen; denn allerdings ist diese Untugend nicht erfreulich. Aber wie? Wäre es recht, wenn nun ein braves Bäuerlein das Tier gewänne, es voll Freuden seiner Frau heimbrächte, die es voll Freuden melken würde und dann die süße, schäumende Milch auf den Boden gegossen sähe? Stelle dir doch den Verdruß, den Unwillen und die Täuschung der guten Frau vor und die Verlegenheit des guten Schützen, nachdem der Spektakel sich zwei- oder dreimal wiederholt! Ja, lieben Freunde! nehmt es mir nicht übel! aber gesagt muß es sein: Alle unsere Vorschläge haben den gemeinsamen Fehler, daß sie die Ehrensache des Vaterlandes unbedacht und vorschnell zum Gegenstande des Gewinnes und der Berechnung gemacht haben. Mag dies tausendfältig geschehen von groß und klein, wir in unserem Kreise haben es bis jetzt nicht getan und wollen es ferner so halten! Also trage jeder gleichmäßig die Kosten der Gabe ohne allen Nebenzweck, damit es eine wirkliche Ehrengabe sei!"

Die fünf Gewinnlustigen, welche beschämt die Köpfe hatten hängen lassen, riefen jetzt einmütig: „Gut gesprochen! Der Chäpper hat gut gesprochen!" und sie forderten ihn auf, selbst einen Vorschlag zu tun. Aber Frymann ergriff das Wort und sagte: „Zu einer Ehrengabe scheint sich mir ein silberner Becher immer noch am besten zu eignen. Er behält seinen gleichen Wert, wird nicht verbraucht und bleibt ein schönes Erinnerungszeichen an frohe Tage und an wehrbare Männer des Hauses. Ein Haus, in welchem ein Becher aufbewahrt wird, kann nie ganz verfallen, und wer vermag zu sagen, ob nicht um eines solchen Denkmals willen noch manches mit erhalten bleibt? Und wird nicht der Kunst Gelegenheit gegeben, durch stets neue und schöne Formen Mannigfaltigkeit in die Menge der Gefäße zu bringen und so sich in der Erfindung zu üben und einen Strahl der Schönheit in das entlegenste Tal zu tragen, so daß sich nach und nach ein mächtiger Schatz edler Ehrengeschirre im Vaterlande anhäuft, edel an Gestalt und im Metall! Und wie zutreffend, daß dieser Schatz, über das ganze Land verbreitet, nicht zum gemeinen Mißbrauch des täglichen Lebens verwendet werden kann, sondern in seinem reinen Glanze, in seinen geläuterten Formen fort und fort das Höhere vor Augen stellt, den Gedanken des Ganzen und die Sonne der ideal verlebten Tage festzuhalten scheint! Fort daher mit dem Jahrmarktströdel, der sich in unsern Gabentempeln anzuhäufen beginnt, ein Raub der Motten und des gemeinsten Gebrauches! Und festgehalten am alten ehrbaren Trinkgefäß! Wahrhaftig, wenn ich in der Zeit lebte, wo die schweizerischen Dinge einst ihrem Ende nahen, so wüßte ich mir kein erhebenderes Schlußfest auszudenken, als die Geschirre aller Körperschaften, Vereine und Einzelbürger, von aller Gestalt und Art, zu Tausenden und Abertausenden zusammenzutragen in all ihrem Glanz der verschwundenen Tage, mit all ihrer Erinnerung, und den letzten Trunk zu tun dem sich neigenden Vaterland —."

(Fortsetzung folgt.)

—(*)—

eine des Bezirks Offenburg statt. Der Besuch war über Erwarten gut. Die Konferenz wurde durch den Bezirkspräses, Stadtpfarrer Karle-Offenburg geleitet. In einleitenden Worten streifte dieser die wichtigsten Punkte, die alsdann Gegenstand der Aussprache waren. Unsere Arbeitervereinsbewegung, betonte Redner, hatte durch die Zeitverhältnisse eine schwere Krisis zu bestehen. Manche Vereine haben die Beziehungen zu München, dem Sitze des süddeutschen Verbandes gelöst. Es muß nun das Bestreben der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine sein, sich zu einem Diözesanverband zusammenzuschließen, wobei das Augenmerk auf den Ausbau auf die Bezirksverbände gerichtet werden muß. Mit einer straffen Organisation dürften wir dazu kommen, wieder ein Verbandsorgan zu erhalten. Auch die Beitragsfrage muß neu geregelt werden. Was uns besonders am Herzen liegt, ist die Wiedererrichtung des Arbeitersekretariats, das doch eine wertvolle, oftmals unentbehrliche Einrichtung war. Nachdem wieder stabilere Verhältnisse eingetreten sind, dürfte dieser Frage näher getreten werden. Des weiteren ist beabsichtigt, im Laufe des Jahres an verschiedenen Orten des Bezirks Arbeitertage abzuhalten. Und endlich sollte auch in diesem Jahre wiederum eine Männerwallfahrt nach Zell a. H. veranstaltet werden. An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Bezirkspräses schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Im März soll nun in Lahr ein Arbeitertag abgehalten werden. Hinsichtlich der Beitragsfrage wurde die Regelung des Offenburger Vereins empfohlen. Auch die Sekretariatsfrage wurde in befürwortendem Sinne behandelt. Ein Referat des Gewerkschaftssekretärs Ziegelmaier gab der Tagung den Abschluß.

—(*)—

Aus der Partei.

Ziegelhausen, 13. Febr. Am Dienstag abend fand hier eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt. Herr Land agabg. Dr. Rüger gab in einem fast zweistündigen Vortrag einen Ueberblick über Innen- und Außenpolitik, streifte die gegenwärtigen aktuellen Fragen, wie Rentenmark, Steuer, Abbau usw. Seine klaren Ausführungen zerstreuten Zweifel und Vorurteil und beruhigten und versöhnten manches erbitterte Gemüt. Reicher Beifall lohnte seine glänzenden Ausführungen, und aller Wunsch war es, der Herr Redner möge wiederkommen.

—(*)—

Kirchliche Nachrichten.

♁ **Aus der Erzdiözese Freiburg.** Im Anzeigeblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 3 „Religionsprüfungen in den Volksschulen" betr. wird u. a. gewünscht, die gemachten Erfahrungen in den Fortbildungsschulen durch den Schulinspektor mitteilen zu lassen. Auf eines kann jetzt schon hingewiesen werden: bei der neuen, erweiterten Fortbildungsschule — Knaben 3, Mädchen 2 Jahre pflichtig — bewährt es sich nicht besonders gut, daß beide Geschlechter miteinander unterrichtet werden, wie das an manchen Orten noch geschieht. Auch empfiehlt es sich nicht, zu junge Lehrer mit diesem Unterrichte zu betrauen. Die Erfahrungen, welche man in diesen zwei Punkten da und dort gemacht hat, müssen als wenig gute bezeichnet werden.

♁ **Aus dem badischen Seekreise.** In Welschingen bei Engen konnte am Sonntag, den 4. Februar, Pfarrer Joh. Moosbrugger sein 25jähriges Ortsjubiläum begehen. Da er vor seiner Investitur schon sieben Jahre lang als Pfarrverweser daselbst amtete ist es eigentlich sein 32. Seelsorgerjahr, das er in Welschingen zubringt. Trotzdem der bescheidene Herr jegliche Feier ablehnte, ging es hochfestlich zu. Die Predigt hielt ein Freund des Jubilars, Kapitelsdekan Weber von Engen. — In der Abteikirche zu Weingarten (Württbg) wurde vom Abte Ansgar die Chororgel, an welcher eine gründliche Reparatur vorgenommen wurde, unter großer Assistenz eingeweiht. An und für sich ist diese Orgel gerade 200 Jahre alt, erstellt 1724, war aber seit Aufhebung des Klosters verstummt und fast unbrauchbar geworden. Jetzt, nach Belebung des alten Klosters durch Mönche aus dem Benediktinerorden, verkündet auch dieses Werk wieder Gottes Lob. Für den Pfarrgottesdienst wird die große Kirchenorgel gebraucht, ein Werk mit 77 Registern und 7041 Pfeifen, während die kleine Chororgel für die Mönche 34 Stimmen und 2353 Pfeifen zählt. — Das Kloster zu Birnau a. Bodensee, Zisterzienserpropstei, entbehrt in der sonst prachtvollen Kirche immer noch einer Orgel und muß sich mit einem Harmonium begnügen.

Sektenwesen in Deutschland.

Der protestantische Dekan Scheurlen in Biberach a. d. Riß hat im Quell-Verlag der evangelischen Gesellschaft Stuttgart eine vollständige und übersichtliche Darstellung über „Die Sekten der Gegenwart" in Deutschland erscheinen lassen. Das Buch ist auch für Katholiken interessant und aufschlußreich.

Papstfeier in Berlin.

Am Montag abend haben die Berliner Katholiken den Gedenktag der Krönungsfeier Papst Pius XI. im Konzerthaus der Staatlichen Hochschule für Musik in Form eines Festkonzertes gefeiert. Zu demselben waren auch Weihbischof Deitmer von Berlin, Reichskanzler Marx und die Minister Brauns und Hoefle erschienen. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Eismann. Er entwarf ein Bild von der caritativen Tätigkeit des Papstes und insbesondere von seinen Bemühungen um den Weltfrieden. Um die musikalischen Darbietungen des Abends machte sich die neugegründete Gesellschaft zur Förderung der Kirchentonkunst verdient. Der Chor der Basilika von St. Hedwig brachte gemeinsam mit dem Blüthnerorchester den Sonnengesang des hl. Franziskus von Edgar Tinel und die D-moll-Messe von Anton Bruckner zu Gehör.

Eine kirchliche Feier fand am Montag vormittag in der St. Hedwigskirche statt. Die katholischen Vereine von Berlin hatten zu derselben Fahnendeputationen entsandt, die katholische Studentenschaft war mit ihren Bannern erschienen. An dem Festgottesdienst nahm auch der Reichskanzler teil. Weihbischof Deitmer zelebrierte das Pontifikalamt, die Festpredigt hielt Landtagsabgeordneter Domkapitular Dr. Wildermann. Er verbreitete sich über die Bedeutung des Papsttums und charakterisierte dann die Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes. Nach dem Pontifikalamt wurde der Weihbischof in feierlichem Zuge zur Propstei von St. Hedwig zurückgeleitet.

—(*)—

Karlsruhe.

Aus der Jugendbewegung. (Bezirksausschußsitzung der Jungmänner- und Gesellenvereine.) Am Dienstag, den 8. d. M., waren die Vertreter und Vorstände der Jungmänner- und Gesellenvereine im Gesellenhause vereinigt zur ersten Bezirksausschußsitzung in diesem Jahre. Auf der Tagesordnung stand der Bericht über die Kreisausschußsitzung und Präsideskonferenz. Nach herzlicher Begrüßung unseres Bezirkspräses, H. H. Kaplan Rothenbuller, brachte letzterer die Gedanken jener Konferenzen in einstündigem Referat zum Ausdruck. Er führte u. a. aus: Das neue Arbeitsjahr hat für unsere Jugendbewegung begonnen. Wir müssen unsere ganze Stoßkraft auf die hiesigen Vereine werfen. Es ist nötig, daß unsere Führer Einblick gewinnen in die heutige Zeit. Was ergibt sich aus der heutigen Lage für uns? — Von gewisser Seite ist die Kulturkampfparole ausgegeben worden. Sie muß unsere Jugend hauptsächlich auf dem Damm finden. Wir müssen Männer der Tat sein. Es geht durch unsere Zeit trotz allem ein religiöses Erwachen. Daraus wird Kapital geschlagen, man will seitens der Sektirier die religiöse Sehnsucht der Menschen in eigene Bahnen weisen. Eine fieberhafte Tätigkeit der Adventisten und ernsten Bibelforscher hat darum eingesetzt. Von ihnen können wir als Katholiken nur lernen, wie man arbeitet. — Gewiß sind die alltäglichen Sorgen groß genug, aber über all den irdischen Dingen dürfen wir nie unser großes Ziel vergessen. Das ist's ja gerade, was uns Katholiken vor allen andern adelt, daß uns nach unserer hl. Lehre eben der Daseinskampf nur Etappe ist zu einem andern, unvergänglichen Leben. — Die alljährlichen Bezirkskonferenzen müssen in Zukunft besser ausgebaut werden. Anstatt einem Vertreter sollten der gesamte Vorstand sowie sämtliche Leiter der Sportabteilungen zugegen sein damit auch die Ideen von allen erfaßt und weitergegeben werden und in allen behandelten Fragen Einheit besteht in der Jugendbewegung. Gerade beim Sport bedarf es inniger Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern. Dieser Turnen ist nicht mehr recht auf der Höhe. Alles dürfe aber dem Bezirksturnwart nicht zugemutet werden. Jeder Verein muß hier mithelfen. Wenn wir einen Vertreter beim Verband für Leibesübungen hätten, wäre manches behoben. Dann wurde noch gesprochen über das Verhältnis der Vorstandsmitglieder zum Präses, Behandlung und Psychen der einzelnen Mitglieder, Anpassung der Vorstände an jeden Einzelnen. Beispiel: Nicht schematische Erfassung der Vereinsarbeit einzelner, sondern Heranziehung aller zum allgemeinen Interesse. Hinein gegenseitig in die Versammlung, die jüngeren zu den älteren, aber hauptsächlich umgekehrt. Man wolle in absehbarer Zeit ein Jugendheim hier errichten. Grundstücke seien da vom Gesellenverein. Zum Gelingen derselben würde die Bezirksleitung eine Lotterie errichten. Die Sportler-Versammlungen sollen nicht zu häufig sein, damit auch die Vereinsversammlungen besser besucht würden. Am Schlusse seiner Ausführungen gab unser H. H. Bezirkspräses noch einige Veranstaltungen für die Jugend bekannt. 26 März: Lichtbilder-Vortrag von H. H. Missionar Barth (Gesellenhaus): „Der Schwarzwald und unser Feldberghelm". 15. April: Exerzitienbeginn in Neusatzeck. 17. April bis Ostersonntag: dto. in Rastatt (Theol. Konvikt). (Vorschlag für den Verein: ihre Arbeitslosen dahin zu senden; Verpflegungssatz voraussichtlich (8 Mk.) aus der Vereinskasse.) 28. März bis 6. April: Missionserneuerung. 17. Febr.: Vorträge von H. H. Stadtdekan Dr. Stumpf in St. Stephan; Vorträge von H. H. Prälat Dr. Schofer (Brauerei Kammerer). Nächste Bezirksausschußsitzung: 11. März. Nach diesen Ausführungen folgte eine kurze Diskussion an der einleitend unser lieber Freund und Bezirksleiter Dannenmaier (Daxlanden), sowie die Vertreter des Gesellenvereins teilnahmen.

Jugendhilfe. Zur Linderung der Not unserer kranken und erholungsbedürftigen Kinder sind in erfreulicher Weise immer wieder fern von ihrer deutschen Heimat weilende Landsleute hilfsbereit tätig. So erhielt dieser Tage der Verein Jugendhilfe aus Buenos-Aires die schöne Spende von 1000.— Schweizer Franken und 100.— argentinische Pesos, welche durch eine Karlsruherin, Fräulein Hedwig Seubert, bei ihren Bekannten in Buenos-Aires zusammengebracht wurden. Mit herzlichem Dank muß diese edle Menschenfreundlichkeit erwähnt werden, damit sie auch hier in weiten Kreisen Nachahmung finde, denn der Gesundheitszustand unserer Schulkinder ist noch immer erschreckend. Um nur in den allerdringendsten Fällen Kindern in Erholungsheimen und Heilstätten Unterkunft schaffen zu können, sind reichliche Geldmittel nötig. Der Verein Jugendhilfe, der seit Jahren an der Hebung der Gesundheit unserer Jugend arbeitet, nimmt für diesen Zweck jederzeit gern in seiner Geschäftsstelle Kreuzstraße 15 oder auf sein Postscheckkonto Nr. 20 567 Spenden entgegen.

Neufestsetzung der Straßenbahntarife. Nach einer soeben erschienenen Stadtratsvorlage sollen die Tarife der Straßen- und Kleinbahn mit Wirkung vom 1. März ab folgendermaßen abgeändert werden: Bartarife (gleichbleibend): bis 5 Teilstrecken 15 Pfg., über 5 Teilstrecken 20 Pfg., Kinderkarten 5 Pfg. Fahrscheinhefte: bis 2 Teilstrecken 1.20 Mk., 5 Teilstrecken 1.40 Mk., über 5 Teilstrecken 1.40 Mk. Halbmonatskarten bis 3 Teilstrecken 4 Mk., 6 Teilstrecken 6 Mk., 9 Teilstrecken 8 Mk., ganzes Netz 12 Mk. Schülerwochenkarten für 2mal Fahrt 50 Pfg., 4mal Fahrt 75 Pfg., Zwickkarten für 50 Fahrten für Kriegsbeschädigte 2.50 Mk., für städt. Stellen 5 Mk., für Sonderwagen 1 Teilstrecke 1.50 Mk. mindestens jedoch für 1 Wagen 6 Mk. Wochenkarten der Kleinbahn: Durmersheim—Grünwinkel 90 Pfg. bis 1 Mk., Mörsch—Grünwinkel 85—95 Pfg., Forchheim—Grünwinkel 70—80 Pfg. In der Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt: Seitdem unsere Währung eine Festigung erfahren hat, erfreut sich die Straßenbahn eines zunehmenden Verkehrs, der erhoffen läßt, daß sie wieder zu einem sich selbst erhaltenden Betrieb der Stadt wird, und in immer höherem Maße dem Verkehrsbedürfnis zu dienen in der Lage ist. Der Voranschlag der Karlsruher Lokalbahnen für das letzte Rechnungsjahr 1923 schließt mit einem Fehlbetrag von 8872 Mk. ab, weil die Fahrpreise mit Rücksicht auf diejenigen der Staatsbahn nieder gehalten werden mußten. Mit Wirkung vom 1. Februar 1924 erhöht die Staatseisenbahn ihre Tarife, und darnach kostet eine Arbeiterwochenkarte von Durmersheim nach Karlsruhe-Zeppelinstraße 3.20, bisher 1.30 Mk., Forchheim nach Karlsruhe-Zeppelinstraße 1.90, bisher 0.80 Mk. Deshalb ist es möglich, die Tarifsätze der Lokalbahn heraufzusetzen und zwar zum erstenmal so, daß die Bahn noch unter den Sätzen der Staatsbahn bleibt und dadurch mit dieser in einen für sich selbst durchaus aussichtsreichen Wettbewerb treten kann. Bei der darnach zu erwartenden Erhöhung der Verkehrsziffern und der Fahrpreise darf ein Ausgleich in Einnahmen und Ausgaben erwartet werden.

Karlsruher Milchhändlergenossenschaft. Am 10. Februar fand die ordentliche Generalversammlung der Karlsruher Milchhändlergenossenschaft statt. Dem Jahresbericht, der von den Herren Krohn und Hassinger erstattet wurde, ist folgendes zu entnehmen: Das Jahr 1923 war für den Milchhandel ein äußerst trostloses. Die Belieferung der Händler durch das Städt. Milchamt mit Milch war äußerst gering. Es war am Ende des Jahres nicht mehr möglich, auch nur noch die kleinen Kinder bis zum 6. Lebensjahre voll zu beliefern. Hiermit hatte die Städt. Milchversorgung ihren tiefsten Stand erreicht. Um aus diesem traurigen Zustand herauszukommen, ging die Genossenschaft kurzer Hand zum Selbstbezug von Milch über. Mit Unterstützung des städtischen Publikums und der Eisenbahndirektion ist es gelungen, die Einwohner von Karlsruhe wieder in befriedigender Weise mit Milch zu versorgen. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Jahr 1924 auch für den Milchhandel wieder völlig freie Wirtschaft bringen werde. Geschäftsanteil und Haftsumme wurden einstimmig auf 300 GMk. festgesetzt. Neu eintretende Händler müssen eine Aufnahmegebühr von 50 GMk. entrichten. In den Vorstand wurden die Herren Klotz und Herterich wiedergewählt. Die Herren Reichert, Baumer, Jok, Nagel und Gramlich wurden neu resp. wieder bestätigt als Aufsichtsratsmitglieder. Nachdem noch verschiedene weniger wichtige Angelegeheiten besprochen waren, konnte Herr Baumer die gutbesuchte Versammlung mit der Aufforderung zum treuen Zusammenhalten schließen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer erfolgte am Mittwoch abend 7¾ Uhr Ecke Kaiserallee und Lessingstraße. Der Radfahrer, ein lediger Kaufmann, sowie eine ledige Verkäuferin von hier, welche sich auf dem hinteren Sitz des Motorrades befand, wurde vom Motorrad geschleudert. Während der Radfahrer eine größere Wunde am rechten Auge und am rechten Knie sowie einen Unterarmbruch davontrug und ins Diakonissenhaus aufgenommen werden mußte, erlitt die Verkäuferin nur leichtere Verletzungen.

Einreisebestimmung nach Kehl. Zur Reise von Personen, die im unbesetzten Gebiete wohnen, nach dem Brückenkopf Kehl ist erforderlich: Ein Reisepaß mit Lichtbild, sowie ein durch Verordnung 236 vorgeschriebener, vom Delegierten der interalliierten Rheinlandkommission in Kehl ausgestellter Passierschein.

Verbesserung des Verkehrs nach Köln. Wie das Badische Reisebüro, Zentrale, mitteilt, ist am 14. Februar der direkte Verkehr über Betzdorf—Troisdorf nach Köln wieder aufgenommen worden. Die Fahrzeiten nach Köln haben hierdurch allgemein eine etwa anderhalbstündige Abkürzung erfahren.

Bad. Straßen- und Dammeisterverein.

Am 8. und 9. d. M. hielt der Verein in Karlsruhe seine diesjährige Generalversammlung ab. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung veranlaßten eine lebhafte Aussprache und zwar besonders die Fragen: Vorbildung, Einstufung in die Besoldungsordnung und Abbau. Die Vorbildungsfrage ist seit vier Jahren beim Arbeitsministerium in Behandlung und scheint nun im Laufe dieses Frühjahrs entschieden zu werden. Es wäre zu bedauern, wenn vonseiten des Arbeitsministeriums wegen formalen oder persönlichen Gründen nicht das getan würde, was andere technische Behörden schon vor Jahren getan haben, nämlich von ihren technischen Aufsichtsbeamten den Nachweis einer entsprechenden technischen Mittelschulbildung zu verlangen, nachdem die bisherige Prüfung, die schon eine solche erfordert, ohne sie formell vorzuschreiben, noch dazu geführt hat, die Straßen- und Dammeister schlechter einzureihen in die Besoldungsordnung als Beamte mit gleichen Dienstgeschäften nicht nur bei anderen, sondern auch bei der eigenen Behörde. Wenn dafür Sorge getragen wird, daß das Staatstechnikum wie bisher jeden tüchtigen, werkmäßig vorgebildeten Bauhandwerker aufnimmt und weiter wie bisher daselbst die Ablegung der Baumeister-Staatsprüfung auch dem nicht schulmäßig gebildeten, wie auch bei anderen Staatsprüfungen ermöglicht wird, dann dürften diese Bedenken gegenstandslos sein. Viele tüchtige und strebsame Staatsbürger waren bei der Weiterbildung auch schon früher zu großen Entbehrungen genötigt und haben trotz aller Not Nachfolger gefunden, wie unsere Schulen heute zur Genüge beweisen. Letzten Endes fördert der Staat sein Ansehen, wenn er das Ansehen seiner Beamten zu heben sucht und wird sicher sparen, wenn er den gutgeschulten Kräften der Bauunternehmer ebensolche entgegenstellt. Lebhaft bedauert wurde, daß es infolge Sperrgesetz nicht möglich ist, eine gerechte Einstufung in die Besoldungsordnung zu erreichen, die wohl das Ansehen, das diese Beamten bei der badischen Bevölkerung, dem Landtag und bei ihren vorgesetzten Behörden genießen, auch wirtschaftlich gezeigt hätte.

Zum Abbau wurden schwere Bedenken geäußert. Die hauptsächliche Ausgabenverminderung der Staatskasse wurde durch die gewaltsame Einstellung der Sachleistungen erzielt, die natürlich nunmehr keine Ausgaben verursachen, dafür aber auch die Privatindustrie teilweise lahm legten. Daß dieser Schachzug der deutschen Wirtschaft zum Segen gereichen wird, wurde lebhaft bezweifelt. Der Verein tritt mit den anderen technischen Vereinen Badens und den Wirtschaftsorganisationen für unbedingte Beibehaltung des Arbeitsministeriums ein. Die Versammlung war sehr gut besucht. Das Arbeitsministerium, die Wasser- und Straßenbaudirektion und der Bad. Beamtenbund hatten in dankenswerter Weise ihre Vertreter gesandt, die zu den einzelnen Punkten Stellung nahmen, die Anerkennung der Tätigkeit der Straßen- und Dammeister und deren Bestrebungen zu unterstützen, zum Ausdruck brachten. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, ihm die Anerkennung und der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen, die sich, wie die Versammlung zeigte, nicht nur auf die Standes- sondern auch auf die allgemeinen Staatsinteressen erstreckte.

—(*)—

Veranstaltungen.

Konzert Hensel verschoben. Infolge plötzlich eingetretener Indisposition des Künstlers mußte der für gestern angesagte Richard Wagner-Abend Heinrich Hensels auf einen späteren Tag verlegt werden und zwar auf Ende März. Die gelösten Karten behalten für das spätere Datum Gültigkeit.

Der Verein kath. Geschäftsgehilfinnen und Beamtinnen St. Hildegardis Karlsruhe-Ost bot am vergangenen Sonntag im St. Annahaus den Erschienenen einige Stunden, die wirklich als Kunstgenuß zu bezeichnen sind. Das Theaterstück „Regina Orientis", das zur Aufführung gelangte, entrollte den Zuschauern ein Bild aus der Blüte des Palmyrenischen Reiches (3. Jahrh. n. Chr.) und brachte an Hand dessen ein schönes Beispiel göttlicher Gerechtigkeit. Die Spielerinnen, die alle verstanden, ihren Rollen gerecht zu werden, gebührt reichliches Lob. Besonders hervorzuheben sei Frl. Bader, die die Hauptrolle inne hatte und diese meisterhaft zur Wiedergabe brachte. Nicht mindere Anerkennung den Damen Frl. R. Schlegel und Frl. E. Allmendinger. Die Spielleitung und die szenische Regie, die die Aufführung zu einer wirklichen Glanzleistung gestalteten, wurden durch das gute Gelingen reichlich entlohnt. Der Besuch dieses Stückes sei allgemein empfohlen, besonders deshalb, da der Reinerlös der Aufführungen zur Ausstattung armer Erstkommunikanten dient. Wiederholungen finden am Mittwoch, den 20. Febr., und Sonntag, den 24. Febr., abends halb 8 Uhr, statt.

♁ **Alfons Simon aus München** hielt am Mittwoch abend den ersten seiner angekündigten Experimentalvorträge. „Wunder im Menschen" betitelte er ihn. Herr Simon hat sein Gebiet des Okkultismus (Hypnose, Suggestion, Telepathie usw.) gründlich durchforscht, wie die ganze Art seines Vortrages zeigt. In fesselnder, lebhafter, oft humoristisch-pointierter Rede behandelte er das Gebiet der Hypnose, Suggestion und der geistigen Fernwirkung, vielfach frappante Erfahrungen aus seiner Praxis und seinem eigenen Leben einstreuend. Brauchbare Objekte zu den Experimenten waren nicht sehr zahlreich im Publikum vertreten. Die Gedankenübertragung durch Führung an der Hand erzielte zum Teil glänzende Resultate; Versager gab es nur da, wo der Führende es an Bestimmtheit des Willens, des „Befehlens" mangeln ließ. Viel Heiterkeit erregte ein von Simon dem Publikum suggerierter Hustenreiz. Heute Freitag abends ½8 Uhr wird ein zweiter Vortrag, ebenfalls im Eintrachtssaale, besonders das Gebiet des Spiritismus behandeln.

Badische Lichtspiele. „Die Tiefen der Seele". Prof. Dr. Adam berichtet über das Werden dieses Films: Ich habe auf Veranlassung der Kultur-Film-A.-G. Teile eines neuen Films, der sich mit der Hypnose beschäftigt, besichtigt und bin auch bei einem Teile der Aufnahmen zugegen gewesen. Diese Aufnahmen waren angesetzt, damit sich die Gutachter davon überzeugen konnten, daß die in dem Film enthaltenen hypnotischen Experimente echt und wissenschaftlich einwandfrei waren und daß die Aufnahmen tatsächlich während des hypnotischen Zustandes der Patienten gemacht nicht etwa gestellt waren. Ich kann aus eigenem Augenschein bestätigen, daß die Aufnahmen, denen ich beigewohnt habe, unter erheblichen kinotechnischen Schwierigkeiten in echter Hypnose gemacht wurden. Das, was ich gesehen habe, waren aber nicht allein Experimente, die, vielleicht etwas grob ausgedrückt, nur Unterhaltungszwecken dienen, sondern sie zeigten auch, welchen hohen Heilwert die Hypnose in der Hand des kundigen Arztes darstellt. Für die Zwecke der ärztlichen Ausbildung und Fortbildung halte ich diesen Film für sehr geeignet.

Bulach. Im Saale des „Lamm" hielt der Turnverein am letzten Sonntag einen in allen Teilen gelungenen Familienabend ab. Der Saal war voll besetzt, als der neugewählte Vorsitzende des Vereins, Herr A. Maisch, die Erschienenen begrüßte und hiervon den Gesangverein Frohsinn und den Patenverein Turnverein Beiertheim besonders herzlich willkommen hieß. In seinen weiteren Ausführungen wünschte er, daß das gute Einvernehmen dieser Vereine auch in Zukunft bestehen bleiben möge. Der Höhepunkt der Feier war die Ehrung zweier verdienter Mitglieder. In Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein wurde der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Bernhard Zöller, in der letzten Generalversammlung zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Im Auftrage des Turnrats überreichte der jetzige 1. Vorsitzende dem Geehrten eine künstlerisch ausgeführte Ehren-Urkunde. Herrn B. Roll wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein, wozu ganz besonders die finanzielle Unterstützung bei der letztjährigen Fahnenweihe zu rechnen ist, die Ehren-Urkunde überreicht. Der große Beifall bewies, daß alle Anwesenden an der wohlverdienten Ehrung freudigen Anteil nahmen. Namens des Turnvereins Beiertheim übermittelte dessen Vorsitzender, Herr R. Zöller, die Glückwünsche des Vereins. Mitglied Martin rühmte die Verdienste des Ehrenvorstandes in einem selbstverfaßten Liede. Der Gesangverein Frohsinn und die Sängerabteilung des Brudervereins Beiertheim gaben dem Ganzen durch Liedervorträge einen feierlichen Charakter. Den humoristischen Teil hatte in liebenswürdiger Weise der bekannte Humorist Sponagel übernommen. Er hat Stimmung in die Versammlung gebracht und mußte sich zu mancher Dreingabe verpflichten. Die Zwischenpausen wurden durch Vortrag von Musikstücken jugendlicher Turner ausgefüllt. Die Feier zeigte, daß der Turnverein trotz der wirtschaftlichen Krise auf der Höhe ist. Im Hinblick auf das lebhafte Interesse, das dem Turnwesen entgegengebracht wird, halten wir es in Bulach für eine bedeutungsvolle Aufgabe, der weiteren Entwicklung dieses Vereins welcher der körperlichen und geistigen Erziehung der Jugend dient, volle Aufmerksamkeit zu widmen und wünschen dem Verein für die Zukunft alles Gute.

—(*)—

Gerichtssaal.

Ein Inflationsschieber.

Karlsruhe, 41. Febr. Vor dem Wuchergericht stand dieser Tage der Kaufmann Gustav Adolf Peter aus Rastatt. Es wurde ihm zur Last gelegt, Schiebereien größten Stils in den Jahren 1919 bis 1923 begangen zu haben. Mengen in schier unglaublicher Größe, wie 30—50 000 Kilo Mehl, Hafer, Aepfel, Obst, Branntwein usw., ja sogar Autos waren die Gegenstände, in denen er seine Geschäfte machte. Es gibt wohl kaum ein Lebens- oder Futtermittel, in dem der Angeklagte nicht handelte. Endlos ist die Liste der Gegenstände der Anklage. Peter kaufte sich auch eine Villa in Mannheim, um, wie er aussagte, dort übernachten zu können bei seinen Geschäften an der dortigen Getreidebörse. Die Verhandlung warf ein Schlaglicht, welche Geldmittel man durch Schiebung in der Zeit der Inflation „verdienen" konnte, besaß Peter doch manchmal drei bis vier Personenautos und ein bis zwei Lastwagen für seine „ausgedehnten" Geschäfte. Merkwürdig war bei seinen Ausführungen der sich immer wiederholende Satz „Ich habe viel Geld verloren". Auf die Frage des Präsidenten, warum er immer sich ein paar Autos gehalten habe, erklärte er, für meine ausgedehnten Geschäfte mußte ich mir mehr als „eines" halten, da immer eines oder das andere kaputt war. Als Zeuge wurde Finanzassessor Dr. Häußler aus Rastatt vernommen, der im allgemeinen die Anklagepunkte bestätigte und eine ziemliche Liste von Strafen wegen Preistreiberei und Umsatzsteuerhinterziehung, die über Peter „für seine Geschäfte" verhängt wurden, zu Gehör brachte. Der Staatsanwalt stellte dem Gerichte anheim, den Angeklagten zu einer empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafe zu verurteilen.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Poth aus Rastatt plädierte auf eine möglichst geringe Strafe in Anbetracht der vielen und unwahren Denunziationen und Aufsässigkeit gewisser Kreise des Rastatter Publikums. Der Sachverständige Faul erklärte, daß der Angeklagte nur teilweise Bücher geführt habe und diese in einer Art, die man nicht als kaufmännisch bezeichnen kann. In der Zeit, als dem Angeklagten die Handelserlaubnis entzogen wurde, habe er überhaupt keine geführt. Der Angeklagte wurde wegen unerlaubten Handels mit Futter- und Lebensmitteln zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten und einer Geldstrafe von 10 000 Goldmark verurteilt, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten. Das Urteil wird auf Kosten des Angeklagten einmal in der Rastatter Zeitung veröffentlicht. Bei Unbeibringlichkeit der Geldstrafe wird eine weitere Gefängnisstrafe von 3 Monaten verhängt, sowie Peter die Handelserlaubnis mit Artikeln jeder Art entzogen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle: 12. Febr.: Johannete Degen, 73 Jahre alt, Ehefrau von Johann Degen, Maurer. — 13. Febr.: Berta Scheuerpflug, 70 Jahre alt, Ehefrau von Karl Scheuerpflug, Zimmermeister; Ferd. Elbs, Ehemann, 81 Jahre alt, Geh. Ober-Finanzrat a. D.

Wasserstände des Rheins am 14. Febr.: Schusterinsel 85 (gef. 7), Kehl 205 (gef. 2), Maxau 377 (gef. 3), Mannheim 282 (gef. 2) Zentimeter.

—(*)—

Die neuen Ullstein-Alben sind erschienen! Mit den neuen Frühjahrs- und Sommermoden. Jede Frau kann kinderleicht danach selber schneidern!!!

Erhältlich bei **Geschw. Knopf.**

Pfannkuch & Co

Marinaden

Bismarck-Heringe

Rollmöpse offen und in Dosen

Bratheringe

Heringe in Gelee

nur erstklassige Qualitäten

Salzheringe Stück 5 Pfg.

Pfannkuch & Co

Amtliche Anzeigen.

Verhängung der Bausperre betr.

Die mit Verfügung vom 20. Febr. 1923 über das Gebiet östlich der Ritterstraße, südlich der Kriegsstraße, westlich der Ettlingerstraße und nördlich der durch Verlängerung der Südseite des Konzerthauses gebildeten Linie verhängte Bausperre wird auf Antrag des Stadtrats bis **1. September 1924 verlängert.** O.-Z. 12.

Karlsruhe, den 13. Februar 1924.

Badisches Bezirksamt.

Kartoffelverkauf

Im Keller der Firma Billing und Zoller, Zeppelinstraße (beim Kühlen Krug), werktäglich von 8—3 Uhr, Samstags von 8—11 Uhr, zu Mk. 3.— der Zentner. Bei größerer Abnahme Preis nach Vereinbarung.

Der Oberbürgermeister.

Baubund-Möbel

kaufen Sie preiswert und gut

Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22

Bad. Baubund G. m. b. H., Tel. 5157.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

und seine Vertretungen

in **Karlsruhe:** Norddeutscher Lloyd Agentur Karlfriedrichstrasse 22;

in **Baden-Baden:** Lloydreisebüro W. Langnuth, Lichenthalerstrasse 10

Billige religiöse Schriften von Domkapitular Fischer für Erwachsene und Kinder.

Eine Weile vor dem Tabernakel. Besuchungsbüchlein. 4. Auflage. 0.15 Mk.

Trag Dein Kreuz! Ein Trostbüchlein in schweren Stunden. 3. Auflage. 0.15 Mk.

Kommunionbüchlein für Oesterkommunizierende 4. Auflage 0.10 Mk.

Mit Maria zur hl. Kommunion. Erwägungen. 0.15 Mk.

Beichtbüchlein für Oesterbeichtende. 3 Auflage. 0.10 Mk.

Erklärung d. hl. Messe für Erwachsene und Kinder. 7. Auflage 0.10 Mk.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei.

Bücher.

Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42, bezogen werden. Preise bei der steigenden Teuerung freibleibend.)

Handbuch für die religiös-sittliche Unterweisung der Jugendlichen. Herausgegeben von Dr. Wilh. Burger, Freiburg, Herder. 3 Bände.

Ein erster Wurf gelingt selten in jeder Hinsicht, umsoweniger dann, wenn soviele zusammenhelfen müssen und jeder außerdem schon an eine von außen gegebene Regel gebunden ist. Damit sind die Mängel dieser Bücher in ihrer Wurzel aufgedeckt. Am meisten befriedigt der 2. Band: Christliche Grundlehren. Die §§ 9, 13, 14, 16 hätten beispielsweise so nicht aufgenommen werden dürfen, da ihr Gegenstand in jedem beliebigen Apolog. Lehrbuch „praktischer" durchgeführt wird. Weniger wäre hier und anderwärts mehr gewesen. Der 1. Band: Christliche Lebenskunde, ist auch in seinen trockensten Teilen mindestens gute Stoffsammlung, bringt jedoch sein Material zumeist auch in guter psychologischer Einstellung und ist darauf berechnet, dem Katecheten die Arbeit lebensvoller Darbietung leichter zu machen. Die vom Lehrplan geforderten Themen liegen eben da weit über den Fähigkeiten der Schüler draußen. Wie erwünscht gleichwohl dieses Handbuch überall ist, zeigt die Tatsache, daß bereits das 4.—8. Tausend erschienen ist. Nachdem die Mitarbeiter nun alle in der Fortbildungsschule zu tun haben, werden sie wohl für die folgenden Auflagen mancherlei ändern, vereinfachen, ausscheiden. Der Schlußband bringt die Kirchengeschichte. Prof. Dr. L. Bopp behandelt in mustergültiger Auswahl und ganz auf die jugendliche Seele eingestimmter Darbietung das Altertum. Prof. Hochstuhl schreibt über das Mittelalter, Dr. H. Lauer über die Neuzeit. Das jeweils so gewaltige Material ist sehr gut gegliedert, aber zu wenig gesichtet und selten so lebensvoll dargeboten wie im ersten Teil. Besonders dankenswert ist die wiederholte Rücksichtnahme auf unsere Erzdiözese. Diese drei Bücher bedeuten zusammen trotz der Mängel eine überaus dankenswerte Hilfe für jeden Fortbildungsschulkatecheten, indem sie ihm den Weg weisen und ebnen und ihm das darreichen, was er dann auf seine Art für seine Schüler brauchen kann.

Für Händler — **Für Industrie**

Frische Schiffszufuhren in:

Ruhr-Nusskohlen I, II, III, IV
„ Schmiedekohlen (Shamrock)
„ Anthracitkohlen I, II
„ Anthracitkohlen III, IV, für Sauggaszwecke
„ Maschinenkohlen
„ Fettschrot

M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft

Karlsruhe-Rheinhafen — Telefon 906, 907, 936

WEISSE WOCHE

Handschuhe und Strümpfe

Damen-Handschuhe m. 2 Druckkn., für Uebergang in modernen Farben Paar . . . . . 1.25 **95 ₰**

Damen-Handschuhe mit Spange Lederimit. und Seidenraupe Paar **1.65**

Damen-Trikothandschuhe m. 2 Druckkn., schwarz u. farb. Paar **80 ₰**

Ein Posten **Damen-Handschuhe** mit kl. Fehlern Paar **60 ₰**

Ein Post. **Damen-Strümpfe,** sehr verstärkte Ferse und Spitze Paar **55 ₰**

Ein Posten **Damen-Strümpfe,** schwarz weiss und lederf., Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar **95 ₰**

Ein Posten **Damen-Strümpfe,** Seidengrift und Seidenflor . . Paar **1.75**

Ein Posten **Herren-Socken** in versch. Ausführ., Paar 1.25, 95 **75 ₰**

Ein Posten **Herren-Sportstutzen** Paar 1.95 **1.25**

Taschentücher und Stickereien

Ein Posten **Damen-Taschentücher** mit bunter Kante 3 Stück **95 ₰**

Ein Posten **Damen-Batisttücher** mit farbiger Häkelborde 6 Stück **1.25**

Ein Posten **Damen-Stickereitücher** . . . . . 3 Stück **95 ₰**

Ein Posten **Herren-Taschentücher** . . . . 3 Stück 1.20 **95 ₰**

Ein Posten **Kinder-Taschentücher,** farbig karriert 6 Stück **95 ₰**

Ein Posten **Wäsche-Stickerei** 2½ Meter **45 ₰**

Ein Posten **Wäsche-Stickereien** in verschiedenen Breiten Meter 35, 25, **15 ₰**

Ein Posten **Wäschefestons** Meter 8, 6, **5 ₰**

Ein Posten **Wäschebördchen** Meter von **5 ₰ an**

Kinderwäsche

Ein Posten **Kinderjäckchen,** gestrickt . . . . . Stück von **35 ₰ an**

Ein Posten **Kinderlätzchen,** zum Aussuchen, Stück 30 ₰, 20 ₰ . . . . . **15 ₰**

Mullwindeln, in verschiedenen Grössen . . . . . Stück von **55 ₰ an**

Kinderhöschen, gestrickt Paar . . . . . 95 ₰, 75 ₰, **55 ₰**

Mädchen-Hemden mit Achselschluss u. Languette, Stück von **1.25 an**

Mädchen-Hosen mit Stickerei geschlossene Form, Paar von **1.65 an**

Kinderwagen-Decken, weiss Batist mit Stickerei, Stück von **1.95 an**

Kinderwagen-Kissen m. Stickerei-Einsatz . . . . . Stück von **1.25 an**

Ein Posten **Voile-Kinderkleidchen** Stück **3.25**

Frottier-Handtücher, weiss mit farbiger Kante, . . Stück von **1.85 an**

Frottier-Badetücher, verschied. Grösse . . . . . Stück von **2.95 an**

Schürzen

Damen-Schürzen, Wiener Form Stück von **2.75 an**

Damen-Trägerschürzen, neueste Form, in eleganter Ausführung . . . . . Stück von **3.95 an**

Mädchen-Schulschürzen, gestreift u. Dirndl, in verschiedenen Grössen . . . . . Stück von **1.95 an**

Mädchen-Hänger-Schürzen, in Siamosen u. farbig Satin, Stück von **1.75 an**

Kleider-Schürzen mit ½-Aermel Stück . . . . . von **5.95 an**

Hausschürzen, gestreift und Druck Stück . . . . . von **2.75 an**

Knaben-Schürzen, einfarbig und gestreift . . . . . Stück von **1.45 an**

Schmoller

10448

Badische Lichtspiele

Samstag, 16. u. Montag, 18. Februar, 8 Uhr abends

Tiefen der Seele

Der Film vom Unbewussten

Hypnose – Suggestion

im Lichte moderner Wissenschaft

mit **Vortrag** des Herrn **Dr. Calbus, Berlin.**

Jugendlichen unt. 18 Jahren ist der Zutritt verboten!

Preise: Mk. 1.—, 1.20, 1.50. Vorverkauf Musikhaus Müller, Kaiserstrasse.

Konzerthaus geheizt.

Stets Vorführung im Brand! Fachgemäße Aufstellung!

Die größten Ersparnisse im Haushalt erzielt man durch den völlig staub- und geruchfreien

Immerbrand Patent-Grudeherd

mit senkbarer Gluttscheiderfeuerung

der allein die höchsten Leistungen erreicht

Immerbrand-Patent-Grude-Heizofen

ist gesundeste, billigste Raumerwärmung

Alleinvertreter: Karl Fr. Alex. Müller Karlsruhe i. B.

Gegr. 1890 — Amalienstraße 7 — Tel. 1284

Niederlage: Baden-Baden, Langestraße 38a, Telefon 339

Wilh. Kraut

Kolonialwaren Delikatessen, Weine u. Liköre

KARLSRUHE

Hebelstr. 13, am Markt

Telefon 4186

Kolosseum

Schmitz-Weissweiler.

Eine Spritztour

Täglich abends 8 Uhr.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private, Katalog 748 fro. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Schwarz-Rot-Ball

8. März 1924 — Festhalle

Künstl. Oberleitung: **W. Warth.**

Ausstattung: Dir. **Burkard**

Pfannkuch & Co

Käse

Schweizer ½ Pfd. 50 ₰

Emmenthaler ohne Rinde in Schachtein ca. 200 gr 1.10

Vollfetter Münster ½ Pfd. 40 ₰

Edamer ½ Pfd. 30 ₰

Vollfetter Edamer ½ Pfd. 40 ₰

Vollfetter Tilsiter ½ Pfd. 45 ₰

Limburger ½ Pfd. 25 ₰

Edelweiß-Camembert Portion 35 ₰

Camembert vollfett Schachtel 40 ₰

Camembert „Baby" Schachtel ca. ½ Pfd. 30 ₰

Pfannkuch & Co

Bad. Landestheater.

Freitag, den 15. Febr. 7½—10 Uhr. Sp. I. 5.40 Abon. G 14. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4901—5000 und 5801—6000.

Der Wildschütz.

Spielplan vom 16. Februar bis 25. Februar 1924

Im Landestheater. Sa. 16 * F. 15 Das Kaffeehaus. 8. (Sp. I. 4.20). Th.-G. Nr. 2501 bis 2800. — So. 17. Tannhäuser. 6 (Sp. I. 7.20) Th.-G. Nr. 6001—6100, 7101—7300. — Mo. 18. VI. Sinfonie-Konzert. Werke von Beethoven. Dirigent: Fritz Cortolezis. 7½. (Sp. I. 2.50) Th.-G. Nr. 3801—4000. — Die. 19. * A. 14. Die Orestie des Aischylos. 7½. (Sp. I. 4.20) Th.-G Nr. 4501—4900. — Mi. 20. Volksb. O 1. Undine 7½. (Sp. I. 5.40). — Do. 21. * D. 14. Götz von Berlichingen. 7. (Sp. I. 4.20). Th.-G. Nr. 2801 bis 3000, 6001—6200. — Fr. 22. * B. 14. Der Troubadour. Azucena: Martha Homann vom Stadttheater Freiburg a. G. a. A. 7½. (Sp. I. 5.40). Th.-G. Nr. 6201—6400. — Sa. 23. * Neu einstudiert. Sappho. 7½. (Sp. I. 4.20). II. und III. Sondergruppe der Th.-G. — So. 24. Vorm. 11½ Uhr. Musikalische Morgenfeier. Werke von Hassler, Stölzel, Stanitz. Dirigent: Fritz Cortolezis. (Sp. I. 1.50); abends 6. Die Hugenotten. (Sp. I. 7.20). Th.-G. Nr. 5601—5800. — Mo. 25. * Vorstellung zu halben Preisen. Der Widerspenstigen Zähmung. 7½. (Sp. I. 2.10).

Im Konzerthaus. So. 17. und So. 24. * Der Mustergatte. Schwank in 3 Aufzügen von Avery Hopwood. Für die deutsche Bühne bearbeitet von B. Pogson. 7. (Park. I. 3 —).

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am **Samstag, den 16. Februar,** nachm. ½4—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von **Montag, den 18. Februar** an.

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am **Vortag** der Aufführung in der Geschäftsstelle (10—½1, 4-6 Uhr).

Kohlen

Alle Hausbrandsorten liefert prompt und billig

Karlsruher Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.

Büro: Luisenstr. 16 — Telefon 3203 — Lagerplatz: Wilhelmstr.

Frachtbriefe liefert schnellstens **A.-G. Badenia**

Zahle die höchsten Preise am hiesigen Platz für ausgegangene

Frauenhaare

Oskar Decker, Kaiserstr 32

500 Goldmark

von Schwerkrankem, auf sofort gesucht. Vielfache Sicherheit, Zins und monatliche Rückzahlung. Angebote unt. R. K. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

8 Uhr abends
Seele
ussten
estion
enschaft
. Calbus,
tritt verboten!
Musikhaus Müller,
t.
der allein die höchsten Leistungen erreicht
eherd
merbrand-Patent-
e-Heizofen
Raumerwarmung
Fr. Alex. Müller
B.
e 7 Tel. 1284
n, Telefon 339
Kolosseum
Schmitz-Weissweiler.
eine Spritztour
Täglich abends 8 Uhr.
etallbetten
himatratzen, Kinderbetten
kt an Private, Katalog 748
Eisenmöbelfabrik
hl i. Thür
Frankuchäc
Käse
Schweizer
1/4 Pfd. 50 ₰
Emmenthaler
ohne Rinde
in Schachteln
ca. 200 gr 1.10
Vollfetter
Münster
1/4 Pfd. 40 ₰
Edamer
1/4 Pfd. 30 ₰
Vollfetter
Edamer
1/4 Pfd. 40 ₰
Vollfetter
Tilsiter
1/4 Pfd. 45 ₰
Limburger
1/4 Pfd. 25 ₰
Edelweiß-
Camembert
Portion
35 ₰
Camembert
vollfett
Schachtel
40 ₰
Camembert
„Baby"
Schachtel
ca. 1/4 Pfd. 30 ₰
Frankuchäc

Christentum, Fortschritt und soziale Reaktion der Gegenwart.

Von Fr. Heurich, Karlsruhe, M. d. L.

II.

Jeder christlich denkende Volkswirt muß uns beipflichten, wenn wir sagen, es kommt nicht darauf an, den Markt mit einer großen Menge Schundwaren zu überschwemmen, vielmehr darauf, unsere Volksgenossen und das Ausland tunlichst zu befriedigen. Darin liegt der Ruhm der nationalen Industrie, das ist ihre erste Pflicht im nationalen und internationalen Wettbewerb. Nicht Steigerung der Geldeinkünfte allein darf das Ziel der geordneten Volkswirtschaft sein, sondern die Erhaltung und Förderung der Gesamtheit und damit auch des Einzelnen. Dazu gehörte aber die innere Befriedigung der Massen bei ihrer täglichen Arbeit, die Vergeistigung auch der geringfügigen und untergeordnetsten Menschleistung noch wesentlicher als aufsehenerregende Gewerbeerfolge.

Nicht nur die speziell fachliche, auch die allgemeine Arbeiterbildung ist ein Gebot des vorwärts- und emporstreibenden christlichen Gedankens und eine Vorbedingung dauernder volkswirtschaftlicher Sanierung. Wer im allgemeinen an klares Denken und selbständiges Urteilen gewöhnt ist, der leistet auch auf beruflichem Gebiet ganz anderes als der Indifferente, Stumpfsinnige. Kluge, weitblickende Handwerker und Industrielle sollten Volksbildungsapostel sein, nicht, wie es leider heute wieder der Fall ist, Freunde der Volksverdummung. Die gesamte Nation mit ihren öffentlichen Organen, die Masse der Käufer und all diejenigen, denen am internationalen Ansehen des Vaterlandes gelegen ist, sollten erst recht um die geistige Hebung des schlichten Arbeiters bemüht sein. Mehr als in Kriegsschiffen und in glänzenden Armeen liegt unsere vaterländische Stärke im Besitz möglichst vieler arbeitsgewohnter, fachlich geübter, aber auch allgemein geistig geweckter Leute aus dem Volke. Sie haben wir allzeit nötig; nur in der Erhaltung der Qualitätsarbeit liegen unsere Möglichkeiten des sicheren Aufstieges. Ich höre die Vorwürfe, die bei Lesen dieser Gedanken gegen die Arbeiterschaft erhoben werden. Ja, ich weiß nur zu gut, daß man den Gewerkschaften den zum größten Teil unberechtigten Vorwurf macht: Es gelte in den Gewerkschaften nur dem Sichsattessen! Das stimmt nicht. Vielleicht wohl bei den gegenwärtigen Kommunisten, wo der Mensch als höher entwickeltes Tier gilt und wo alles andere geleugnet wird. Wer an Gott glaubt, wird den höheren Geist kennen, der auch die ganze Gewerkschaftsbewegung durchweht und sie auf eine höhere Stufe stellt, weit entfernt vom Brotkorb. Das Verhalten der christlichen Gewerkschaften war immer von Solidaritätsgedanken durchglüht. Die Sozialdemokraten haben auf dem materiellen Gebiete sich schon viel geleistet. Weil sie jedoch von anderen Motiven geleitet sind als wir, dürfen wir ihnen nicht immer folgen. Mit der Lösung der Magenfrage geben sie sich meist zufrieden. Uns steht die menschliche Persönlichkeit höher als diese sogenannte Magenfrage. Die größte Gefahr der Arbeiterbewegung war stets, daß die meisten Bannerträger Materialisten waren. Die großen Fehler der Sozialdemokraten sind vor allem: Sie haben ihre Ideen auf den Materialismus beschränkt und das Geistig-Sittliche vernachlässigt.

Noch etwas anderes: Unsere Arbeiter sind im gewissen Sinne mit den Kapitalisten verwandt. Der Fluch des Reichtums ist, daß meistens nur in egoistischem Sinne von demselben Gebrauch gemacht wird. Auf diesem Standpunkt steht auch oft der Arbeiter. Sein Kapital, seine Arbeitskraft verwendet er in vieler Hinsicht in eigennütziger Weise. Er bleibt oft den Bestrebungen fern, die für das allgemeine Wohl arbeiten.

Und nun die Frage: Was bietet die Gewerkschaftssache auf geistigem Gebiete? Sie soll uns die Fortschrittlichkeit des sozialen Gedankens des Christentums beweisen, das sich auch moderner Mittel bedienen kann. Man wirft uns sonst gerne vor: Wir seien rückständig. Dadurch ist das Christentum bei vielen in einen schlechten Ruf geraten. Heute sieht man die begangenen Fehler ein. Alles drängt zum Kampfe. Und ohne sozialapologetische Schulung wird man nicht zum Ziele kommen.

Die geistige Ausbildung ist nicht direkte Sache der Gewerkschaften. Aber durch die materielle Bewegung tragen sie bei, die Vorbedingungen für die geistige Bildung zu schaffen. Furchtbare Bildungsgegensätze existieren heute noch, die es zu überbrücken heißt. Es ist ein Gottesdienst, auf praktischem Gebiet und ein apologetisches Werk, für die Bildung des Arbeiters einzutreten.

So manches Licht brennt heute so trübe, weil der Arbeiter materiell allzusehr geschwächt ist. Wir können Gott keinen größeren Gefallen tun, als für die Bildungsbestrebungen auch des Arbeiterstandes einzutreten. Das Christentum ist nicht bildungsfeindlich, sondern bildungsfreundlich. Was tut nun die Gewerkschaft in dieser Hinsicht? Vor allem verhütet sie durch die materielle Besserstellung eine Entartung der Massen.

Von der Demut und der Genügsamkeit der Arbeiterin hat man früher viel gesprochen. Ich wünsche ihr heute, möge sie lernen, den Kampf an der Seite des Mannes zu führen, keinen Faustkampf, sondern den geistigen Kampf um die sozialen Rechte. Auch dort kann man diese Demut und Bescheidenheit gut gebrauchen. Die Genügsamkeit äußere sich nicht darin, daß sie sich mit jedem Lohnabzug wortlos einverstanden erklärt oder einen höhern Lohn bescheiden zurückweist. Sie lerne mit dem Arbeiter die christliche Moral recht kennen. In der Gewerkschaft kann sie dieselbe betätigen. In unserem neuen Deutschland dürfen wir ruhig die alte Moral anwenden: menschenfreundlich und gottgefällig zu wirken.

Die Gewerkschaft kämpft, aber sie kämpft einen guten Kampf, für Recht und Wahrheit und wider die Sünde. Auch im Wirtschaftsleben gilt es noch viel zu erringen. Vorerst Kampf gegen die soziale Reaktion. Ihr Schläfer und Schläferinnen erwacht. Die Signale ertönen!

—(*)—

Eine Rede Poincares.

Paris, 14. Febr. Auf einem Bankett ehemaliger Kriegsteilnehmer sind gestern abend in Paris eine Reihe politische Reden gehalten worden. U. a. verlas Kriegsminister Maginot eine Rede Poincares, der am Erscheinen infolge einer hochgradigen Heiserkeit verhindert war. Poincare spielte in seiner Rede zunächst auf die Enttäuschung Frankreichs an, die der Unterzeichnung des Friedensvertrages auf dem Fuße gefolgt war. Der Ministerpräsident fährt dann fort: Die beiden Probleme der Reparationen und Sicherungen, die für uns die größten Schwierigkeiten hatten, interessieren außer uns nur Belgien. Die Ver. Staaten waren dem Verfahren nicht beigetreten. Großbritannien seinerseits hatte keine verwüsteten Gebiete wieder herzustellen und nichts von einem bösen Nachbarn zu befürchten. Zudem waren uns Garantien, die man uns zur Entschädigung angeboten hatte, nicht erteilt worden, und das Zahlungsabkommen, das Deutschland eines Morgens durch eine vorübergehende Verständigung der Verbündeten auferlegt worden ist, wurde an demselben Abend von den Schuldnern als ein Papierfetzen bewertet. So ist schließlich der Tag gekommen, so sagte Poincare weiter, an dem wir gezwungen waren zu beweisen, daß wir auf unsere Rechte keineswegs verzichten können. Selbst in diesem ernsten Augenblick ist es uns nicht eingefallen, mit unseren Verbündeten zu brechen, wir sind im Gegenteil heute dazu bereit, die erlangten Vorteile zur Erzielung einer Verständigung mit unseren Freunden, ja sogar mit unseren früheren Erbfeinden zu benutzen. Wir sind überzeugt, bei unseren Verbündeten eine Loyalität und einen guten Willen vorzufinden, der dem unsrigen entspricht. Bei den Deutschen wünschen wir schließlich, auf ein großes Verständnis der Situation zu stoßen, an der wir keine Schuld tragen und die ohne Gefahr für das Vaterland und zum Nachteil des europäischen Friedens nicht fortdauern darf. Den Frieden Europas haben wir nicht gestört. (!) Wir trachten mit allen Kräften nach seiner Wiederherstellung. „Ihr habt nicht gekämpft, um Euch wieder schlagen zu lassen. Wir haben nicht aus Lust den Krieg geführt, sondern aus Sehnsucht nach Frieden, um dem Krieg ein Ende zu machen." (!!) Wenn man uns im Auslande mitunter kriegerische Hintergedanken zuschreibt, so treibt die Böswilligkeit bis zum Zynismus und die Unintelligenz bis zur Absurdität. Wir haben genug gelitten und wollen uns keine neuen Leiden hinzuziehen. Wir sind kein Volk von Leichtsinnigen. Nur das eine verlangen wir, daß wir nicht für Deutschland zu bezahlen brauchen und nicht mit Krieg bedroht werden. Wir sind gewiß, daß wir, indem wir diese Ansprüche aufstellen, nicht nur Frankreich, sondern der ganzen Menschheit dienen.

—(*)—

Deutschland.

Die Auflösung des bayerischen Landtags.

München, 14. Februar. Der Aeltestenrat des bayerischen Landtags hat die einstimmige Vereinbarung getroffen, daß der Landtag in seiner Sitzung am Donnerstag, den 21. Februar über seine Auflösung Beschluß fassen wird.

Englische Anfrage in Berlin.

London, 14. Februar. Wie verlautet, soll sich die englische Regierung inoffiziell in Berlin erkundigt haben, wie sich Deutschland verhalten würde, falls England seine Zulassung zum Völkerbund vorschlage.

—(*)—

Ausland.

Steuerdebatte in der französischen Kammer.

Devisenbeschlagnahme gefordert.

Paris, 14. Febr. Die gestrige Kammersitzung hat sich in rein theoretischen Diskussionen über den Rückschlag der 20prozentigen Steuervermehrung auf den Devisenmarkt abgespielt. In der Nachmittagssitzung entwickelte der Sozialist Auriol einen Antrag auf Abtrennung des Artikels III betreffend das doppelte Zehntel. Der Redner führte zur Begründung aus, die Bezahlung der neuen Steuern habe nach seiner Ansicht lediglich eine Verteuerung der Lebensmittelpreise zur Folge. Die Regierung hätte vor dieser Maßnahme energische Schritte zur Bekämpfung der Steuerflucht unternehmen müssen. Redner fordert die Regierung auf, durch Verwendung ihrer ausländischen Devisen in tatkräftiger Weise den Kampf gegen die Spekulation aufzunehmen. In diesem Zusamenhange verliest Auriol einen Brief der bekannten Firma de Wendel, in dem diese von ausländischen Käufern Zahlung in Pfund verlangt. (Große Bewegung im Hause.) de Wendel, der anwesend ist, behauptet, daß er die ausländischen Devisen, die von den Käufern einkommen, regelmäßig in Franken umwandele, da er ja sonst außerstande sei, seine Arbeiter zu entlohnen. Auriol: Wenn Sie aber Ihre Geschäfte in Pfund Sterling abschließen, so bedeutet das ein Mißtrauen gegenüber dem Franken. Zum Schlusse regt Auriol an, die Regierung möge die im Besitz der Industrie und der großen Banken befindlichen Devisen mit Beschlag belegen und sich erst nach Ergreifung dieser Maßnahme zu der geplanten Besteuerung des gesamten Landes entschließen. Hierauf ergriff der Berichterstatter der Finanzkommission Bokanowski das Wort und wandte sich gegen die Ausführungen Auriols. Bei dieser Gelegenheit machte Bokanowski auch Aussetzungen an der vorgestrigen Rede des früheren Finanzministers Klotz. Die Gedankengänge des Berichterstatters lassen sich dahin zusammenfassen, daß eine Befestigung der französischen Währung ohne Annahme der neuen Steuervorlage nicht zustandekommen kann. Je eher man sich zur Bewilligung des doppelten Zehntels entschließe, um so größer werde die Wirkung dieser Maßnahme sein. Die Sitzung wird heute nachmittag fortgesetzt.

*

Französische Annäherungsversuche an Sowjetrußland.

Paris, 14. Febr. Laut Echo de Paris hat die französische Regierung seit einigen Tagen Schritte zur Eröffnung direkter Verhandlungen mit Sowjetrußland unternommen. Eine Verständigung sei aber bisher an dem bösen Willen der russischen Machthaber fehlgeschlagen. In ihren Annäherungsversuchen hatte die französische Regierung, wie das Blatt zu wissen glaubt, sich durch das Beispiel Großbritanniens bewegen lassen.

Vor der entscheidenden Schlacht in Mexiko.

Newyork, 14. Febr. Wie aus Mexiko mitgeteilt wird, haben sich die Aufständischen nach der überwältigenden Niederlage, die ihnen bei Ocklan von den Bundestruppen zugefügt worden war, auf Poncillan zurückgezogen. Man glaubt, daß es in der letztgenannten Stadt zu einer entscheidenden Schlacht kommen wird.

Tagung der Botschafterkonferenz.

Paris, 14. Febr. Die Botschafterkonferenz ist gestern unter dem Vorsitz von Jules Cambon zusammengetreten. Den Blättern zufolge hat sie lediglich laufende Geschäfte erledigt.

—(*)—

Aus dem sozialen Leben.

Verschmelzung der Angestellten- und Privatbeamten-Verbände.

In Ulm hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, der nach einem festumrissenen Plan die Verschmelzung sämtlicher Angestellten- und Privatbeamten, die schon einmal vor 2 Jahren angestrebt worden war, in die Wege leiten soll, um der Not in den genannten Kreisen entgegenzuwirken und zur Beseitigung der bisherigen Mißstände, die sich durch die Bekämpfung der einzelnen Verbände untereinander herausgebildet haben.

Neuregelungen im Versicherungswesen.

Die Quittungskarten für Invalidenversicherung sind nach Mitteilung der Krankenkassen an die Arbeitgeber zugestellt. Pflicht der Arbeitgeber ist es, künftig die Invalidenversicherung ihrer Arbeiter (auch Dienstboten, Putzfrauen, Näherinnen u. a.) selbst durchzuführen. Die Anleitung hierzu gibt das mit Karten zugestellte Merkblatt. Die richtig beklebten Marken sind zur Einsichtnahme durch den Kontrollbeamten bereit zu halten. Die Krankenkasse zieht vom 31. 12. 23 an nur noch Beiträge zur Kranken- und Erwerbslosenfürsorge ein. Die Kontrolle hat bereits eingesetzt. Die Invalidenversicherungsmarken sind bei der Post zu kaufen; von Firmen mit über 50 Arbeitern direkt bei der Kasse der Landesversicherungsanstalt, Kaiserallee 8, Postscheckkonto 15 660. Nach jeder Lohnzahlung ist für jede Woche eine Marke zu kleben und durch Datumaufschrift (z. B. 6. 1. 23) zu entwerten. Die Lohnklasse wird durch die Höhe des Wochenlohnes (Bruttolohnes) bestimmt. Dem baren Lohn ist der Wert der Sachbezüge (freie Kost, Wohnung usw.) zuzurechnen. Hierfür ist für Karlsruhe-Stadt 1,50 Mk. pro Tag = 10 50 Mk. pro Woche, für den Landbezirk 1,20 Mk. pro Tag = 4,80 Mk. pro Woche festgesetzt

Im Stadtbezirk Karlsruhe sind demnach Hausgehilfinnen (Dienstmädchen), die bis zu 18 Mark baren Monatslohn = 4,50 Mk. pro Woche erhalten, in der 2. Lohnklasse zu 40 Pfg. zu versichern. Erhalten sie über 18 Mk., kommt die 3. Lohnklasse zu 60 Pfg. in Anrechnung. Im Landbezirk Karlsruhe sind Hausgehilfinnen, Knechte, Mägde u. a., die bis zu 26 Mk. baren Monatslohn = 6 50 Mk. pro Woche erhalten, in der 2. Klasse,

Badisches Landestheater.

Gastspiele.

Als Marie im „Waffenschmied" gastierte auf Anstellung für das Fach der Soubrette Frl. Gurlitt (vom Stadttheater Augsburg). Das Gastspiel hinterließ im allgemeinen kein n schlechten Eindruck. Zwar besitzt Frl. Gurlitt weder eine tragkräftige, noch eine besonders ansprechende Stimme. Doch zeugt die Art, wie sie singt, von Geschmack und guter gesanglicher Technik, so daß man ein weit res Gastspiel in einer Mozartrolle befürworten möchte, umso mehr, als ihre Darstellung trotz einer gewissen Manieriertheit, die vielleicht auch auf starke Nervosität zurückzuführen ist, recht lebendig und geschickt genannt w rden muß. —

Nachzutragen wären noch einige Bemerkungen über zwei weitere Gastspiele der letzten Tage. Im „Troubadour" sang die Agucena ebenfalls auf Verpflichtung Frau Leibiger-Roller vom Nürnberger Stadttheater. Die außerordentlichen Fortschritte, die die Künstlerin seit ihrer früheren hiesigen Tätigkeit gemacht hat, wurden hier bereits bei ihrem kürzlichen Gastspiel als Amneris besproch n. Auch bei diesem Auftreten bestach wieder der prächtige Timbre, wie die sichere und klare Tonbildung der namentlich in der Mittellage ausgezeichneten Stimme. Bestünde Gewähr dafür, daß es der Künstlerin gelingen wird, die noch etwas spröde und schwankende Höhe auszubauen und zu kultivieren, so dürfte ihre Verpflichtung unbedingt in Frage kommen.

Die letzte „Carmen"-Aufführung brachte ein Ehrengastspiel der Frau Schloßhauer-Reinbolds von der Großen Volksoper Berlin. Die ideale Carmen oder besser: eine der ernsthaft diskutablen Lösungen der Aufgabe gab uns auch dieses Gastspiel nicht, das uns immerhin die Bekanntschaft mit einer Sängerin von zweifellos hohen stimmlichen Qualitäten und vornehmer Gesangskultur vermittelte.

Von Schauspielern und Sängern.

Dr. E. M. Kronfeld bringt soeben im Wiener Stegermühlverlag einen Band „Theateranekdoten" heraus, von denen hier einige Proben mitgeteilt seien.

Maus und Katze.

In den Anfängen seiner Direktionszeit experimentierte Oskar Blumenthal mit französischen Salonstücken ohne Erfolg. Er begann an den Franzosen zu zweifeln, setzte aber trotzdem Paillerons Lustspiel „Die Maus" an. Das Stück hatte in Paris großen Erfolg gehabt, erwies sich aber im Lessingtheater als Fehlschlag. Da seufzte er tief auf, blinzelte mit seinen klugen schwarzen Augen und sagte: „Jetzt geb' ich die Maus, und es kommt keine Katze!"

* * *

Die richtige Verteilung.

Oskar Blumenthal wurde eines Tages gefragt, wie man denn am besten ein Lustspiel schreiben könne. „Das ist ganz einfach," sagte er, „es handelt sich da um die richtige Verteilung von Tinte auf einem Stück Papier."

* * *

Ein amerikanisches Experiment mit Caruso.

Als Caruso einmal in Philadelphia weilte, wurde er eingeladen, gegen ein geradezu fabelhaftes Honorar im Hause eines bekannten Milliardärs zu singen. In dem üppig ausgestatteten Salon, in den er geführt wurde, fand der berühmte Sänger zu seiner Ueberraschung nur den Herrn des Hauses und ein kleines Hündchen. Vor diesem „Publikum" begann Caruso eine seiner schönsten Arien anzustimmen; der Hund unterbrach ihn aber schon nach den ersten Tönen durch ein wütendes Gekläff, und der Milliardär erhob sich von seinem Platz und sagte gemütlich: „Ich danke Ihnen tausendmal! Sie können jetzt aufhören und gehen; ich wollte nur sehen, ob Boby auch heulen würde, wenn Sie singen."

* * *

Kaiserjause.

Alexander Girardi war eines Nachmittags bei Katharina Schratt zu Besuch, als, plötzlich und unerwartet, Kaiser Franz Josef gemeldet wurde. Girardi wollte eilends davon, aber schon trat der alte Herr ein, begrüßte den populären Künstler freundlich und lud ihn ein, sich mit an den Kaffeetisch zu setzen. Mit roten Ohren höchst verlegen, saß unter Xandl da und würgte lautlos an jedem Bissen. Endlich sagte Kaiser Franz Josef: „Lieber Girardi, was ist mit Ihnen g'schehen? Warum reden S' kein Ton. Sie sind doch sonst nicht auf'n Mund g'fall'n?" — Xandl „der Große" starrte auf „Franz Josef I." und platzte dann heraus: „Majestät... jausen Sö mit an Kaiserl"

* * *

Nur immer schlicht und einfach.

Als Possart im Münchener Hoftheater auf hohen Kothurnen als Intendant und Schauspieler wandelte, wurde ihm einmal auf der Probe eine junge Schauspielerin vorgestellt. Die Achtzehnjährige fand vor ihm, der auch im Leben den Olympier spielte, kaum eine Anrede und stammelte nur „Meister — Meister!" Das merkte selbst Possart, beugte sich zu ihr nieder und sprach: „O meine liebe Beste, sprechen Sie doch zu mir ganz einfach und schlicht wie Mensch zu Mensch und nennen Sie mich nur: Herr Generalintendant Exzellenz Professor Doktor Ernst von Passart."

* * *

Bloß um zu widersprechen.

Als Kainz im Theater am Nollendorfplatz in der Rolle des Mephisto gastierte, war — so erzählte Irma Strunz — ich die „Stimme von oben" und entgegnete dem Gast auf das: „Sie ist gerichtet" — „ist gerettet". Josef Kainz kam vor dem Verlassen der Bühne an mir vorbei und bemerkte in bester Laune: „Fräulein, es tut mir wirklich leid, daß Sie einen ganzen Abend opfern mußten — bloß um mir zu widersprechen."

Baalbekausstellung in der Landesgewerbehalle.

Zu den eindrucksvollsten und besterhaltensten Ruinenstätten der Antike gehört Baalbek, das römische Heliopolis. Es war die Wallfahrtsstätte und das Heiligtum der fruchtbaren mittelsyrischen Ebene, der Bekaa, zwischen den Gebirgen Libanon und Antilibanon. Die Errichtung der heute noch zu einem großen Teil aufrechtstehenden 3 Tempel, des Torbaues und der verbindenden Platzanlage fällt in die ersten 3 Jahrhunderte nach Christus, in die Zeit der machtvollsten Entfaltung römischen Kaisertums. In der Baukunst Syriens machen sich damals hellenistische und orientalische Einflüsse geltend, welche die klassische Antike barock umgestaltend zur christlichen Aera überleiten. Diese Stellung an der Wende der Zeiten bedingt neben der unerhörten, nie zuvor und nie später erreichten absoluten Dimensionen des Werksteingefüges die Bedeutung der Ruinenstätte. Nach den von W. Andrae und R. Koldewey geleiteten Vorarbeiten übernahm der verstorbene Freiburger Archaologe O. Puchstein die Leitung der Ausgrabungen, welche unter Mitwirkung zahlreicher deutscher Archäologen und Bauhistoriker hauptsächlich in den Jahren 1900—1904 ausgeführt wurden. Die zeichnerischen Aufnahmen und die sonstigen wissenschaftlichen Ergebnisse gelangen sodann unter Zuhilfenahme von im Kriege noch vorgenommenen wertvollen Ergänzungen und Nachprüfungen seitens deutscher Fachleute durch die staatlichen Museen Berlin in würdiger Form zur Veröffentlichung. (Baalbek, Band I 1923; Band II 1923 bei de Gruyter, Berlin.) Um über diese Publikation hinaus weiteren Kreisen eine lebensvolle Vorstellung von dem jetzigen Zustand und der einstigen Gestalt des Tempelbezirkes zu geben, wird vom Altertumsverein, hier, in unserer, seit Weinbrenner lebhaft an antiker Kunst interessierten Stadt als wandernde Veranstaltung Ende Februar eine Ausstellung von Bildmaterial jeglicher Art, Photographien, Plänen, Rekonstruktionen großen Maßstabs u. dergl. in der Halle des Landesgewerbeamtes stattfinden.

Zur Einführung wird der Veranstalter, der hiesige Altertumsverein im Benehmen mit der Bad. Heimat, Karlsruhe, einen Vortrag mit Lichtbildern durch den Bauhistoriker unserer technischen Hochschule, Professor Dr. Wulzinger, Mittwoch, den 20. Februar, abends 8¼ Uhr, im Saal der Bibliothek des Landesgewerbeamts für die Allgemeinheit stattfinden lassen. Weitere Vorträge und Erläuterungen werden im Verlaufe der etwa 14tägigen Ausstellung folgen.

Hochschulen.

Heidelberg, 12. Febr. Die medizinische Fakultät der hiesigen Universität hat den Geh. Hofrat Professor Dr. Friedrich Endemann zum Ehrendoktor ernannt. — Professor Dr. Adolf E. Mayer konnte heute das seltene Fest des 60jährigen Dr.-Jubiläums feiern. Der Gelehrte, der u. a. an der landwirtschaftlichen Akademie Wagingen in Holland wirkte, lebt seit 1904 hier im Ruhestand und steht jetzt im 80. Lebensjahre.

Kunst / Wissen.

Zweite Kunstfahrt nach Basel. Da für den Besuch der Thoma-Ausstellung und den anschließenden Besuch der Basler Gemäldesammlung ein wachsendes Interesse vorliegt, ist seitens des Verkehrsvereins in Verbindung mit der badischen Kunsthalle ein zweiter Sonderzug vorgesehen, der am 24. 2. (Sonntag), morgens 7.30 Uhr hier abfährt. Einzeichnungen werden bereits jetzt entgegengenommen von der Auskunftsstelle des Verkehrsverein (Bahnhofsplatz 6), am Kiosk des Verkehrsvereins (beim Hotel Germania), im Reisebüro Karlsruhe A.-G. (Kaiserstraße 158, gegenüber der Hauptpost), sowie im Sekretariat der badischen Kunsthalle (Hans Thomastraße 2) und in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde (Schloßbezirk 4). Die Gesamtkosten (inkl. Fahrt, Visum, Eintrittsgeld, Führung 2c.) betragen wiederum 14.— Mk. Die Karten können von Samstag an in den bezeichneten Stellen in Empfang genommen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

solche mit 27 Mk. und mehr Monatslohn in der 3. Klasse zu versichern.

Näherinnen, Putzfrauen u. a., die bei mehreren Arbeitgebern in einer Woche arbeiten, kleben ihre Marken am besten selbst, müssen aber von den verschiedenen Arbeitgebern zusammen die Hälfte des Wochenbeitrags bar ersetzt erhalten. Geschieht die Klebung durch die Versicherte nicht, so müssen die Arbeitgeber die entsprechenden Marken jeweils kleben. Gesetzlich verpflichtet hierzu ist der Arbeitgeber, der die Versicherte zuerst in der Woche beschäftigt. Hat auch dieser die Beiträge nicht entrichtet so hat der nächste Arbeitgeber den Betrag zu entrichten, kann aber von dem ersten Ersatz beanspruchen. Haftbar bleiben alle Arbeitgeber anteilig.

Der Umtausch von beklebten Quittungskarten ist beim städt. Sekretariat für Arbeiterversicherung, Zähringerstraße 96, 2. Stock, im Landbezirk in den Rathäusern, zu beantragen.

—(*)—

Chronik.

Baden.

Heidelberg, 14. Febr.
(Eifersuchtsszene.) Aus Eifersucht hatte gestern mittag eine Frau von hier in der Bergheimer Straße nach vorausgegangenem Wortwechsel einer Frau von auswärts Salzsäure ins Gesicht und über die Kleider geschüttet. Die Frau erlitt erhebliche Brandwunden, Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Buchen, 14. Febr.
(Die Sonne bringt es an den Tag.) Dieses Sprichwort kann man auf den Landwirtssohn Josef [illegible] der von Bauerssöhnen und Knechten Getreide angekauft hatte, das diese ihren Eltern und Dienstherren stahlen. Nachdem D. monatelang einen schwunghaften Handel mit dem Diebesgut betrieben hatte, kam der Betrug an den Tag und er wurde verhaftet.

Offenburg, 14. Febr.
(Kreisversammlung.) Seit der Besetzung der Stadt findet hier die erste Kreisversammlung statt, und zwar am Donnerstag, den 29. d. M. Als Tagesordnung sind 9 Punkte vorgesehen.

Urloffen, 14. Febr.
Am vorigen Sonntag fand hier im Gasthaus zum „Posthorn" im großen Saal eine aus allen Kreisen der Berufs- und Geschäftswelt überaus stark besuchte öffentliche Versammlung statt, die zur folgenden Frage Stellung nahm: Wie soll der bisherige „Ländliche Kreditverein Urloffen" umgebaut werden, daß er den neueren Ansprüchen in unserer Nachkriegszeit genügt? Einstimmig wurde beschlossen, daß auf ganz neuer Grundlage (noch ganz abgesehen vorerst vom Weiterbestehen oder Aufhören des bisherigen Raiffeisenschen Kreditvereins) eine Genossenschaft gegründet werden soll, die mit neuzeitlich eingerichtetem bankmäßigem Betrieb den großen und gewichtigen Ansprüchen und Interessen der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes der großen Gemeinde gerecht werden soll. Eine vorbereitende Kommission ist gebildet worden, die der Lösung der volkswirtschaftlich gewiß wichtigen Aufgabe nähertreten soll. Daß nicht nur für die Gemeinde Urloffen, sondern auch für die ganzen umliegenden Ortschaften die Verwirklichung des Planes von Bedeutung sein wird, das geht schon aus dem regen Interesse hervor, das der Angelegenheit im überfüllten großen Posthornsaal entgegengebracht wurde.

Oppenau, 14. Febr.
(Betriebsumwandlung.) Die für die Verlängerung der Renchtalbahn errichtete Bahnbauinspektion Oppenau ist in eine selbständige Bauabteilung umgewandelt worden. Es darf wohl angenommen werden, daß der in der letzten Zeit unterbrochene Bahnbau mit Eintreten besserer Witterung wieder aufgenommen und baldmöglichst fertiggestellt wird. Die Strecke Oppenau—Bad Peterstal ist mit dem Unterbau nahezu vollständig fertig, auch für die Strecke Bad Peterstal—Griesbach sind die Geländeerwerbung und die Vorarbeiten schon weit vorgeschritten.

Freiburg, 14. Febr.
(Zunahme des Hausbettels.) Auch hier mehren sich die Klagen über die Zunahme des Hausbettels; namentlich angebliche Erwerbslose in jüngeren Jahren gehen bei uns mit der Angabe, sie könnten auswärts Arbeit erhalten und hätten kein Reisegeld. Wie gewissenlos die Gutherzigkeit der Mitmenschen manchmal ausgenützt wird, zeigt folgender Fall. Ein hiesiges Warenhaus hatte sich bereit erklärt, auf Anregen des Fürsorgeamts Kleidungsstücke usw. unentgeltlich an bedürftige Familien abzugeben. Ein Familienvater mißbrauchte diese Empfehlung dazu, in einem entfernten Stadtteil Kinderwäsche zu erbetteln, wobei er diese Empfehlung als Nachweis der Bedürftigkeit vorzeigte. Das Fürsorgeamt erhielt Kenntnis und konnte den Ausweis einziehen. Der Mann hatte den Schein bei dem betreffenden Warenhaus nie vorgezeigt. Dieses Beispiel zeigt, wie notwendig es ist, sich vor Gewährung von Unterstützungen an zuständiger Stelle zu erkundigen.

Karsau bei Waldshut, 14. Febr. Nach langwierigen Wahlkämpfen verlief dieses Mal die vierte Bürgermeisterwahl erfolgreich. Gewählt wurde der bisherige Gemeinderat Karl Wießmar mit 216 von 413 abgegebenen Stimmen.

—(*)—

Gemeindepolitik.

Schulabbau betr.

:=: **Villingen**, 12. Febr. Am letzten Dienstag hat der Villinger Gemeinderat den Bürgerausschuß zu einer Sitzung in der Frage des Schulabbaus geladen. Einleitend gab Bürgermeister Lehmann bekannt, daß nach seinen Informationen im Unterrichtsministerium, nur noch eine Volksanstalt belassen werden könne. Welche dies sein solle, sei noch nicht bestimmt. Zweck der Zusammenkunft solle nun sein, durch zwei Referate den Bürgerausschuß sachlich über das Wesen des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu informieren damit er sich klar entscheiden könne, welche Schule für Villingen die gegebene sei. Direktor Metzger sprach für das Realgymnasium. Er legte in warmen Worten den hohen Wert des Lateinischen dar und wies nach, daß es für das Studium der meisten akademischen Berufe unentbehrlich sei. Prof. Dr Heidinger als zweiter Referent leugnete den Bildungswert des Lateinischen nicht, wies aber auf die schlechten wirtschaftlichen Aussichten für alle wissenschaftlichen Berufe hin. Dies komme vor allem in reinen Industriebezirken wie Villingen in Betracht, wo seit Jahren schon die Frequenz überzeugend nachweise, daß die Oberrealschule den örtlichen Bedürfnissen entspreche, während das Realgymnasium immer nur schwach besucht war. Im ganzen Schwarzwaldgebiet zwischen Offenburg-Konstanz-Freiburg sei keine Oberrealschule, wohl aber ein Gymnasium in Donaueschingen. Alle äußeren Umstände sprechen dafür, daß die Oberrealschule erhalten bleiben müsse. Bürgermeister Lehmann betonte in seinem Schlußwort, daß noch alles im Stadium des Verhandelns sei und auch Kompromisse noch möglich seien.

*

Ueberlingen, 14. Febr. Bei der hiesigen Bürgermeisterwahl wurde der Landwirt Martin Schütz mit drei Stimmen über die absolute Mehrheit zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählt.

Handel und Volkswirtschaft.

Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm u. Reichsbankpräsident Dr. Schacht beim Deutschen Industrie- und Handelstag.

Berlin, 14. Febr. Der erste Hauptausschuss des Deutschen Industrie- und Handelstages fand in diesem Jahre am gestrigen Mittwoch im Sitzungssaal der Handelskammer zu Berlin unter ausserordentlich starker Beteiligung der Handelskammervertreter aus allen Teilen des Reiches statt. Der Vorsitzende, Präsident Franz v. Mendelsohn, begrüsste die zahlreich erschienenen Vertreter der Behörden, an ihrer Spitze den Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm und den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Nach längeren Ausführungen zu den Steuernotverordnungen und zur Tarifpolitik der Reichsverkehrsanstalten, zur Reparations- und Währungsfrage schloss er mit folgenden Forderungen:

1. Völlige Wiederherstellung der Souveränität der Reichsregierung über die Wirtschaftskräfte des besetzten Gebiets; Aufhebung der untragbaren Micumverträge.
2. Festlegung unserer Sach- und Geldleistungen für die Reparationen auf ein angemessenes Mass; Bewilligung eines Moratoriums und Bereitstellung einer äusseren Anleihe.
3. Sofortige Balanzierung der staatlichen Budgets; Fundierung der Einnahmen auf der Basis wertbeständiger, gerechterer und von der Gesamtheit des Volkes zu tragender Steuern.
4. Alsbaldige Gründung einer Goldnotenbank; völlige Trennung ihrer Verwaltung von den fiskalischen Interessen des Reiches.
5. Freiheit der Wirtschaft; freie Preisbildung für Waren und Arbeitsleistung..

In seiner Entgegnung ging Reichswirtschaftsminister Hamm auf die im Vordergrunde stehenden Wirtschaftsfragen ein. Die Stabilisierung der Rentenmark müsse und werde aufrecht erhalten bleiben, denn ein Abgleiten würde eine gar nicht abzusehende Katastrophe nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für das Reich bedeuten und müsse daher von allen Wirtschaftsständen entschlossen bekämpft werden. Zu den Steuernotverordnungen erklärte der Reichswirtschaftsminister, angesichts der heutigen Lage des Reichs müssten auch schwere Härten als Folge der hinter uns liegenden Inflationsverarmung hingenommen werden.

Im Anschluss an diese Ausführungen ergriff Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zur Berichterstattung über seine Verhandlungen mit dem ersten Sachverständigenausschuss und über den letzten Angriff auf die Stabilität der Rentenmark. Die Mitwirkung des Auslands an der Schaffung einer Goldwährung, wie sie die Sachverständigen anstreben, sei deshalb unentbehrlich. Für die Zwischenzeit sei er überzeugt, dass die seinerzeit zwischen ihm und vom Industrie- und Handelstag begonnenen Vorarbeiten für eine Goldkreditbank jetzt weiter geführt werden können, da diese Arbeiten mit den Absichten der Experten im vollen Umfang vereinbar seien. Zu seinen Ausführungen über die bedauerlichen letzten Vorgänge am Devisenmarkt und über die von ihm getroffenen scharfen Gegenmassnahmen betonte Dr. Schacht, es müsse von Zeit zu Zeit ein Signal gegeben werden, durch welches das Verantwortungsbewusstsein in jedem einzelnen verstärkt werde.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 14. Febr. Die nunmehr fertig gewordene dritte Steuernotverordnung gab der Börse insofern eine starke Anregung, als alle für die Aufwertung in Frage kommenden Werte in grossen Posten gekauft werden. Das gilt vor allem von Pfandbriefen. Auch Reichsanleihe und Staatsanleihe wurden zu wesentlich höheren Kursen notiert. Schutzgebietanleihen setzten ihre Aufwärtsbewegung fort und stellten sich bei Beginn der Börse auf 4,5. Von den festverzinslichen Papieren übertrug sich die feste Tendenz auch auf die Märkte der Industriewerte. Die Gesamttendenz am Aktienmarkt kann als ziemlich freundlich bezeichnet werden. Offenbar fliessen die Kapitalien, die bisher mehr dem Devisenmarkt zustrebten, wieder stärker den Papieren zu. Die Aeusserungen der ausländischen Sachverständigen über ihre Tätigkeit in Berlin und über die Zusammenarbeit mit deutschen amtlichen und privaten Stellen werden von der Börse sehr günstig beurteilt und als Symptom einer befriedigenden Lösung der schwebenden Fragen gedeutet. Am Geldmarkt zeigt sich keine nennenswerte Veränderung. Tägliches Geld mit einem Achtel Prozent zu haben. Den Vorgängen an der Devisengirozentrale wird von der Börse keine allzu grosse Bedeutung zugemessen.

Die Reichsindexziffer

für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 11. Februar, auf das 1,03billionenfache der Vorkriegszeit; gegenüber der Vorwoche (1,04 Billionen) ist demnach eine Abnahme von 1,0 Prozent zu verzeichnen.

Der Bremer Hafen billiger als vor dem Kriege. Sowohl Schiff wie Ware zahlen heute in den bremischen Häfen weniger als 1914. Das Hafengeld beträgt in den wichtigsten Fällen 2 Pfg. je cbm. No. gegen früher 4 Pfg. An Kajegebühren werden durchschnittlich 10 Pfennig erhoben gegen früher 15 Pfg. je Tonne. Die Gebühren der Ware sind gleichzeitig vereinfacht. Die Kajegebühr ist im allgemeinen mässig erhöht und es kommt im Eisenbahnverkehr ein Verladezuschlag von 30 bezw. 15 Prozent hinzu. Dagegen sind die weit höheren Belastungen der Schiffahrtsabgabe und der Hafenbahnfrachten ganz gefallen, ebenso der Sperrigkeitszuschlag und die Sprinklergebühr. Die Freilagerfristen sind erheblich verlängert. Das Ergebnis dieser weitsichtigen verkehrsfreundlichen Politik ist ein selbst im Krisenjahre 1923 um mehr als 11 Prozent grösserer Schiffsverkehr als 1913.

Gesperrte Banken.

Wegen unzulässiger Anforderung von Devisen, für die weder Bedarf noch Deckung vorlag, hat die Reichsbank einer ersten Bankfirma in Baden, sowie zwei kleineren Banken in- und ausserhalb Berlins den Kredit gesperrt und das Girokonto entzogen.

Grosshandelsindex.

Die auf den Stichtag des 12. Februar berechnete Grosshandelsindexziffer des Statist. Reichsamts ergibt gegenüber dem Stand vom 5. Februar (113,9) eine Steigerung um 1,3 v. H. auf 115,4. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel von 98,5 um 1,4 v. H. auf 99,7, die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 77,5 um 1,7 v. H. auf 78,8, Industriestoffe von 143,2 um 1,2 vom Hundert auf 144,9 (Kohle und Eisen blieb mit 137,3 nahezu unverändert), ferner die Inlandswaren von 102,2 um 1,5 v. H. auf 103,7, die Einfuhrwaren von 172,6 um 0,9 v. H. auf 174,1.

Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt

schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter: Bemerkenswert ist, dass der Rohholzverkauf der staatlichen Oberförsterei Neidenburg verhältnismässig niedrige Preise, die sich zwischen 20 und 23 Mark je Festmeter bewegten, gebracht hat. Nach Nachrichten, die vorliegen, soll der Kreis der Käufer in diesem ostpreussischen Termin klein gewesen sein. Man sieht aber, dass, wenn Preistreibereien nicht vorkommen, die Bewertung des Rohholzes sich nicht in den hohen Grenzen bewegt, die bei dem letzten staatlichen Holzverkauf in Rudczanny zu bemerken waren. Immerhin haben einige in Pommerellen stattgefundene Rohholzverkäufe auch wieder sehr hohe Preise gebracht, die 30 Mark je Festmeter und darüber betragen. Hier war der Wettbewerb unter den einzelnen Anbietern sehr gross. Die Sägewerke sehen jetzt darauf, ihre Einschnitte zu verkaufen. Indessen sind die Händler, die für den Ankauf dieser Einschnitte jetzt in Frage kämen, nicht bereit, die Vorschüsse zu zahlen, die gebraucht werden. Es fehlt an barem Geld, und die Bankinstitute sind vorläufig noch nicht geneigt, in grösseren Beträgen Wechsel zum Diskont hereinzunehmen. In den Kreisen der Holzverbraucher ist man jetzt vielfach der Ansicht, dass die Schnittholzpreise soweit zurückgehen müssen, bis sie die Friedenshöhe erreicht haben, und man versucht, durch Untergebote zu Abschlüssen zu gelangen. Demgegenüber muss aber immer wieder darauf hingewiesen werden, dass sich die deutschen Schnittholzpreise, soweit es sich um Qualitätshölzer handelt, nach den Preisen richten müssen, die am Weltmarkt bezahlt werden, weil der deutsche Holzverbrauch auf die Dauer das ausländische Material nicht entbehren kann. Dadurch, dass Deutschland im Osten wichtige Waldgebiete verloren hat, reichen die Holzmengen nicht aus, um alle Interessenten zu versorgen. Aus Pommerellen wurde in letzter Zeit Stammware angeboten und auch zu Preisen von 4½ poln. Mark je Kubikmeter frei deutsch-polnischer Grenze abgesetzt. Indessen wurden hierbei Friedensansprüche an die Qualität gestellt. Minderwertige Ware war nicht zu verkaufen; sie belastet den Markt schwer.

*

Badische Naturweinversteigerung. Der Verein Bad. Naturweinversteigerer (im Verband Deutscher Naturweinversteigerer) brachte am 11. Februar 1924 in Karlsruhe gegen 500 Hektoliter naturreine badische Weine der Jahrgänge 1922 und 1921 zum Ausgebot. Die Versteigerung war sehr gut besucht und es wurden fast sämtlichen Nummern der Zuschlag erteilt. Es erzielten für 1 Hektoliter 1922er Bergwein: Durbacher und Gaisbächer 78—81 Mk.; Edelwein und Gutedel: Meersburger 80—92, Blankenhornsberger 85—90, Laufener 109—141 Mk.; Weissherbst: Meersburger 55—7, Diersburger 84—91, Oberkircher 101, Zeller 73—76, Durbacher 100—117, Waldulmer 100, Schloss Staufenberger 112—123, Blankenhornsberger 212—221 Mk.; Riesling: Waldulmer 120, Durlach-Turmberger 130 bis 140, Blankenhornsberger 200 Mk.; Ruländer: Schloss Staufenberger 202—212, Oberkircher 157, Waldulmer 140, Blankenhornsberger 180, Durbacher 241 Mk.; Traminer (Klevner) Blankenhornsberger 302—332 (Höchstgebot), Schloss Staufenberger 240—280, Ortenberger 174—176 Mk.; 1921er Flaschenweine: Laufener 4,25—4,60 Mk. per Flasche, Blankenhornsberger 7,30—13,10 Mk. (Höchstgebot). Rotweine: 1922er Blankenhornsberger 111—135 je Hektoliter, Waldulmer Pfarrberg 123—129 Mk.; 1921er Meersburger 6—7.30 Mk. die Flasche.

Bunte Chronik.

Die Goldminen Japans.

Die Lagerstätten von amalgamierbarem Gold in Japan sind auf drei Gebiete verteilt, auf die Gegend der Halbinsel Idzu, das Gebiet im ordosten der Insel Kyushu und auf das südliche Gebiet derselben Insel. Auf der Halbinsel Idzu, das Gebiet im ordosten der Insel Kyushu und wenigstens bis zu einer Tiefe von 300 Metern ausgebeutet werden könnten, doch ist dabei zu beachten, daß der Gehalt an wertvollem Metall sich in dem Maße vermindert als die Tiefe zunimmt. Außerdem sind diese Adern, wie wir der französischen Zeitschrift Genie Civil entnehmen, von einer besonderen Härte, und ihre Ausbeutung wird gehemmt durch den Andrang von Grundwasser. In dem nordöstlichen Gebiet der Insel Kyushu ist die Taio-Mine die wichtigste. Von den fünf wichtigen Adern dieser Mine werden nur zwei wirtschaftlich ausgebeutet. Die Mine, die vor fünf Jahren noch unbekannt war, verarbeitet heute 250 Tonnen Mineralien täglich und ist eine der ertragreichsten Japans. Die hohe Ausbeute dieser Mine ist in der Hauptsache dem Arbeiten in praktischen Tiefen zu verdanken, im Gegensatz zu anderen japanischen Minen, wo die Ausbeutung nur an der Oberfläche stattfindet.

*

Das Südgebiet der Insel Kyushu umfaßt zwei Hauptminen. Die Mine von Kushikino liefert von allen Goldminen Japans den meisten Ertrag. Ihre Jahresproduktion veranschlagt einen Wert von 550 000 Dollars. Die Ader erstreckt sich auf eine Länge von zwei Kilometern mit einer mittleren Breite von drei Metern. Gegenwärtig findet die Schürfung auf einer Tiefe von 150 bis 180 Metern auf einer Länge von ungefähr 150 Metern statt. Die Mine Serigano in derselben Gegend besitzt eine Hauptader von einer Länge von 900 Metern, von der sich drei weitere sekundäre Adern abzweigen. In den letzten Jahren hat die Ergiebigkeit dieser Mine regelmäßig abgenommen. Auf der Halbinsel Idzu sind die Goldadern in der Hauptsache zusammengesetzt aus Quarzen, die Schwefelkies enthalten. Oxyde von Mangan sind selten dort. Der Gehalt an Gold kann im Mittel auf 6 Dollar die Tonne abgeschätzt werden. Auf der Insel Kyushu enthalten die Adern mehr Schwefelkiese und Oxyde von Mangan, an Gold enthält das Mineral im Mittel 8 Dollars für die Tonne, das Verhältnis von Silber zum Goldgehalt ist das Zehnfache.

*

Aus der Hölle von Ellis Island. Die Einwandererstation von Neuyork Ellis Island, die „Hölle" genannt, ist öfters der Schauplatz dramatischer Ereignisse. So starb kürzlich dort plötzlich die 33jährige Frau Bert Dodge, die Gattin eines Steinmetzen aus Liverpool, der in Boston lebt. Die Frau kam Mitte Dezember an Bord des Dampfers „Samaria" der Cunardlinie in Amerika an; es wurde ihr jedoch der Einlaß verweigert, da die Einwanderungsquote bereits überschrittend war. Dem Einwanderungsbeamten war jedoch genau bekannt, daß der Ehemann dieser Frau bereits zwei Jahre in Boston lebte. Er war herbeigeeilt, um seine Frau zu begrüßen, fand jedoch eine Sterbende vor. Sie hinterläßt ein Kind von zwei Jahren. Auch diesem Kinde wurde der Einlaß nach Amerika verweigert. Die Bitten des unglücklichen Vaters fanden kein Gehör; erst der Intervention des britischen Generalkonsuls gelang es, das Einwanderungsamt zu veranlassen, die Stimme der Menschlichkeit über die Bürokratie siegen zu lassen.

*

Eine gefährliche Fahrt. Die Zeitungen berichten aus Beauvais, der Hauptstadt des Departements Oise, folgendes gefährliche Abenteuer eines Heizers und eines Maschinisten. Eine Lokomotive aus dem Depot von Beauvais, die einen Zug nach Gournay-en-Braye führen sollte, setzte sich plötzlich in Bewegung, während dem sich Heizer und Maschinist unter der Maschine mit der Deblockierung der Bremsen beschäftigten, indem sie die Kolbenstange zu lösen versuchten. Die beiden Männer befanden sich sofort in größter Gefahr, da die Maschine bald in schneller Fahrt dahinsauste. Sie hatten aber die Geistesgegenwart, sich mit dem Rücken auf die hinteren Räderachsen zu legen, die Füße auf die Kurbelstange links und rechts und sich an der Führung der Westinghousebremse festzuhalten. Als man sich im Bahnhof zu Beauvais über die Gefahr, die die beiden Männer liefen Rechnung ablegte, wurden sofort alle Bahnhöfe und Weichenstellen bis Trépart benachrichtigt, und so konnte es verhütet werden daß die Lokomotive in den Zug fuhr, der drei Minuten vorher mit einer Ersatzlokomotive abgefahren war. Die Maschine legte auf diese Weise zehn Kilometer zurück, die beiden Männer verloren in ihrer wenig beneidenswerten Lage keinen Augenblick ihr kaltes Blut. Dank ihrer gründlichen Kenntnisse des Mechanismus der Maschine gelang es ihnen endlich, unter peinlichen Anstrengungen, auf die Bremsschuhe einzuwirken und dadurch das Tempo der Maschine wenigstens zu mäßigen. Es war aber auch die höchste Zeit, da die Maschine eben eine sehr enge Kurve beim Bahnhofe von Berghies passierte. Als die gefährliche Stelle glücklich passiert war, rief der Maschinist dem Heizer zu, weiterzubremsen, er selbst wolle „einen Hauptstreich" versuchen. Alsdann ließ sich der Maschinist — seine Bewegungen bis ins kleinste Detail berechnend — zwischen die Geleise fallen wo der Tender über ihn wegrollte, ohne ihn zu berühren, und mit einem Ruck war er auf den Füßen. Sofort eilte er nun der Maschine nach, deren Schnelligkeit sich dank den Anstrengungen des Heizers stets verringerte. Auf die Lokomotive springen und die Normalbremse ziehen, war nun für den Maschinisten das Werk eines Augenblicks, und das Vehikel stand bald still. Der Heizer verließ nun seinerseits seine gefährliche Position, und die beiden Männer wechselten einen stummen Händedruck. Beide hatten nichts verloren als Mütze und Gurt.

*

Die Mariensäule in Prag. Nach dem Umsturz im November 1918 demolierte die Volksmenge die historische Mariensäule auf dem Prager Altstädterring. Vor kurzem bekannte sich ein Kommunist Sauer als der Urheber dieser Tat. Der Staatsanwalt leitete gegen ihn ein gerichtliches Verfahren ein. Das Gericht hat dasselbe auf 32 Mitschuldige ausgedehnt.

*

Der tollkühne Prinz. Der Prinz von Wales, der als Sportsmann zu den schneidigsten Herrenreitern seines Landes gehört, hat beim Ueberspringen einer Hecke bei Ascot sich dieser Tage das Schlüsselbein gebrochen (eine Wolffmeldung sprach fälschlich vom Zerbrechen der Kniescheibe). Der Unfall ist nur ein weiterer in einer Anzahl schwerer und leichterer Fälle, deren Opfer der Prinz von Wales in seinem Wagemut im Verlauf von drei Jahren geworden ist. Im November 1922 brach er den Knöchel und mußte mehrere Wochen an Krücken gehen. Bei einem Rennen in Reading im vorigen Jahre verfehlte sein Pferd einen Graben und fiel in das Wasser. Der Prinz wurde in die Zweige einer Weide geschleudert, löste sich aber schnell und befreite sein Pferd, dessen Fuß sich in den Zügeln verwickelt hatte und in Gefahr war zu ertrinken. Am 13. März 1923 bei einem Hindernisrennen auf dem Terrain von Lark Hill in Gloucester stürzte sein Pferd und der Prinz erlitt heftige Verletzungen. Zwei Wochen später hätte ein ähnlicher Unfall fast so schwere Folgen gehabt, daß die öffentliche Meinung sich damit beschäftigte, ob der Prinz von Wales als Thronfolger berechtigt sei, sich den Gefahren der militärischen Wettrennen mit den schwierigen Aufgaben der point to point-races auszusetzen. Trotzdem nahm er am nächsten Tage wieder an einer Steeplechase in Melton teil, wo ihn abermals das Unglück verfolgte. Der letzte ernste Jagdunfall dürfte von neuem den Widerspruch gegen die Teilnahme des Prinzen an derartigen Hindernisrennen hervorrufen.

*

Der Rückgang der wahren Wissenschaft. Man erzählt der Voss. Z.: Frau Geheime Regierungsrat X., Gattin des ordentlichen Professors für deutsche Philosophie an der mitteldeutschen Universität Y., führt bei einem Täßchen Kaffee bei ihrer Freundin Frau Z., der „Ordinaria für romanische Philologie", bewegliche Klage über der Zeiten Verderbnis, über den Rückgang des wahren wissenschaftlichen Geistes und die Verständnislosigkeit, mit der die moderne studierende Jugend ernster Forschung gegenüberstehe. „Von Semester zu Semester wird es schlimmer," sagt sie mit hochgezogenen Brauen, „denken Sie nur liebe Freundin: als mein Mann vor siebenundzwanzig Jahren hierherberufen wurde, reichte das Auditorium maximum nicht aus für sein Kolleg über das mittelhochdeutsche Epos — heute hat er kaum ganze sieben Zuhörer — und dabei ist es genau dasselbe Kolleg wie vor siebenundzwanzig Jahren."

*

Die Trauerweide Napoleons Bonaparte eingegangen. Als im Jahre 1840 die Gebeine Napoleons von der Insel St. Helena nach dem Pariser Invalidendom überführt wurden, hat man auch die keine Trauerweide mitgenommen, die seit dem Jahre 1818 das Grab Napoleons geschmückt hatte. In Frankreich hat man diese Trauerweide im Park zu Versailles gepflanzt und sie allen Besuchern als historische Erinnerung gezeigt. Nun ist diese Weide nach einer Lebensdauer von mehr als 105 Jahren eingegangen.

*

Eine Schreckensfahrt machten kürzlich die Reisenden eines Belforter Lokalzuges. Der Führer war noch unerfahren und die Lokomotive mit den Wagen setzte sich unversehens in Bewegung und sauste auf abschüssiger Bahnlinie davon. Glücklicherweise gelang es, den Zug auf einer Station zum Stillstand zu bringen; die Reisenden waren aber derart in ihren Abteilen hin- und hergeschleudert worden, daß sie mehr oder minder schwere Verletzungen, ein Reisender sogar lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatten. Der Inhalt der Güterwagen war auf der ganzen Strecke zerstreut.

*

Eine Hinrichtung durch Giftgas. In Carson City, der Hauptstadt des Staates Nevada, hat in der vergangenen Woche die erste Hinrichtung mit Gas stattgefunden. Ein Chinese, Gee Jon, der wegen Mordes zum Tode verurteilt war, wurde auf diese neuartige Weise aus dem Leben befördert. Nach einem Reuterbericht wurde die Exekution in einem Raum des Gefängnisses vorgenommen, in den man den Delinquenten an einem Stuhl gefesselt einschloß. Das tötliche Gas wurde dann in den hermetisch verschlossenen Raum hineingelassen, während offizielle Zeugen durch zwei Fenster zusehen. Der Verurteilte schnappte ein paar Mal nach Luft, bewegte dann noch mehrmals den Kopf, der schließlich schwer auf die Brust niedersank. Nach dem ärztlichen Befund hatte der Mann innerhalb 30 Sekunden das Bewußtsein verloren, jedoch war erst nach Verlauf von 6 Minuten der Tod eingetreten. Uebrigens hatte man sich zur Anwendung dieser neuen Hinrichtungsart erst entschlossen, nachdem man zuvor das Experiment an einer Katze vorgenommen und festgestellt hatte, daß sie schmerzlos nach 15 Sekunden verendet war.